DIE CONSOLATIO PHILOSOPHIAE DES BOETHIUS: BEOBACHTUNGEN ÜBER DEN STIL...

August Engelbrecht

SITZUNGSBERICHTE

DER

KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

BAND CXLIV.

III.

DIE CONSOLATIO PHILOSOPHIAE

DES

BOETHIUS.

BEOBACHTUNGEN ÜBER DEN STIL DES AUTORS UND DIE ÜBERLIEFERUNG SEINES WERKES.

VON

AUGUST ENGELBRECHT,

CORRESP. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

WIEN, 1902.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

Um die Ueberlieferungsgeschichte des berühmtesten der zahlreichen Werke des Boethius, der Consolatio philosophiae, haben in den letzten Decennien zwei Gelehrte, Rudolf Peiper und Georg Schepss, sich grosse Verdienste von dauerndem Wert erworben, Verdienste, die nur zum geringeren Theile nach den vorliegenden gedruckten Veröffentlichungen, ihrem ganzen Umfange nach aber erst von demjenigen gewürdigt werden können, der die handschriftlichen Materialien kennt, die die beiden leider so früh heimgegangenen trefflichen Männer hinterlassen haben.

Peiper hat in seiner bei Teubner in Leipzig 1871 erschienenen, mit reichem textkritischen Apparat versehenen Ausgabe der Consolatio, der sich die christlichen Tractate des Boethius anreihen, eine grössere Anzahl von deutschen und schweizerischen Handschriften verwertet, in der umfangreichen Vorrede einen vielseitig orientierenden Grundriss der Geschichte der mit der Consolatio (und den christlichen Tractaten) sich befassenden Studien des Mittelalters gegeben und im Anhange die in die Consolatio eingearbeiteten Gedichte nach ihrer metrischen Seite hin und in ihrem Abhängigkeitsverhältnis von den Tragödien Senecas eingehend behandelt.

Nach dem Erscheinen des Buches sammelte der Herausgeber unermüdlich neues Material, so dass er zu Beginn des

letzten Decenniums darangehen konnte, eine zweite, vielfach vermehrte Auflage zu veranstalten. Diese war im Manuscript fast fertiggestellt, als ein Kopfleiden seiner literarischen Thätigkeit ein Ziel setzte und nach jahrelangem Siechthum am 9. October 1898 der Tod den lebensmüden Gelehrten erlöste. Die trauernde Witwe glaubte die hinterlassene Arbeit ihres Gatten nicht besser verwerten zu können, als wenn sie dieselbe der Wiener Akademie der Wissenschaften zur Verfügung stellte, die für das Corpus der lateinischen Kirchenschriftsteller eine kritische Ausgabe der Consolatio vorbereitete und damit Georg Schepss, der auch verschiedene andere Schriften des Boethius bearbeiten sollte, betraut hatte. Ein unglückliches Verhängnis wollte es aber, dass derjenige, in dessen Händen Peipers Nachlass am fruchtbringendsten verwertet worden wäre, gar nicht mehr in den Besitz davon gelangte. Schepss war am 4. September 1897 gestorben, und wieder sah sich im Jahre 1899 eine gramgebeugte Gattin veranlasst, die zahlreichen Bände, Hefte und Papiere, die die Vorarbeiten ihres Gatten für die Wiener Ausgabe des Boethius enthielten, geordnet durch die sachkundige Freundeshand von Professor Samuel Brandt in Heidelberg, der genannten Akademie zur weiteren Verwertung zu übersenden.

Auf diese Weise gelangte der Verfasser dieses Aufsatzes als der präsumtive Nachfolger von Schepss in der Herausgabe der Consolatio in den Besitz der von Peiper und Schepss hiezu hinterlassenen Materialien und glaubt ebenso sehr einem Gefühl der Pietät zu entsprechen, als den Interessen der Wissenschaft zu dienen, wenn er vorerst in allgemein orientierender Weise die ihm zur Benützung überlassenen Vorarbeiten jener beiden Forscher charakterisiert.

Peipers Nachlass besteht, abgesehen von sämmtlichen Materialien, die der gedruckten ersten Ausgabe zu Grunde lagen, 1. aus einer vielfach geänderten und verbesserten Umschrift der Praefatio, 2. aus der neuen Zusammenstellung eines wesentlich gekürzten und zum Theil auf anderen Handschriften basierenden kritischen Apparates, dem zu der von Peiper beabsichtigten Vollständigkeit nur noch die Lesarten von β (excerpta Bernensia), die inscriptiones, subscriptiones und Graeca der Handschriften fehlen, 3. aus dem Exemplar des gedruckten Peiper'schen Textes, das die Textcorrecturen für die neue Auf-

lage sowie viele Bleistiftnoten erklärender Natur enthält, endlich 4. aus einem ‚loci auctorum quos imitatus est Boethius' betitelten Heft, worin entgegen der ersten Auflage nicht bloss Senecas Tragödien, sondern auch die anderen Autoren herangezogen sind. Nebst diesen das Manuscript der beabsichtigten Neuauflage repräsentierenden Schriften sind noch sämmtliche Originalcollationen für die neue Recension und die sonstigen Vorarbeiten vorhanden.

Es ist bisher erst möglich gewesen, über die Stücke 2 und 3 des Nachlasses ein endgiltiges Urtheil zu gewinnen, und deshalb sollen auch bloss diese hier näher besprochen werden, zumal da der eigentliche Zweck dieses Aufsatzes nur ihre Berücksichtigung fordert.

Peiper hatte in der ersten Auflage den Text der Consolatio hauptsächlich nach dem codex T(egernseensis 765 = Monacensis 18765) s. X constituiert, dazu aber noch die Handschriften D (Bonnensis 175 [36] s. IX/X), K (Bernensis 179 s. IX) und E (Ratisbonensis s. Emmerami 324 = Monacensis 14324 s. X/XI) vollständig, und eine Reihe anderer Manuscripte subsidiär herangezogen. Durch den von Schepss geführten Nachweis, dass der Maihinger Codex W(allersteinensis I 2 lat. in 4° n. 3) s. X/XI bei Ergänzung eines in T einst ausgefallenen Quaternio die Vorlage gebildet habe, sowie durch die eingehende Behandlung überhaupt, die Schepss in dem ausgezeichneten Würzburger Programm vom Jahre 1881 ‚Handschriftliche Studien zu Boethius de consolatione philosophiae' dieser Handschrift zutheil werden liess, stieg die Wertschätzung dieses Textzeugen so sehr, dass Peiper ihm in der zweiten Auflage einen hervorragenden Platz anwies. Durch R. Foerster in Breslau war Peiper ferner auf einen Codex M (Musei Plantiniani-Moreti 56 [38]) s. IX in Antwerpen aufmerksam gemacht worden, den er ebenso wie die von Studemund (Rossbach) zuerst wegen eines Senecafragments benützte Handschrift von Metz 377 s. XI (O)[1] genau collationierte. WMO lieferten nun im Verein mit DK die Lesarten der neuen adnotatio critica, in der T ebenso vollständig beiseite geschoben erscheint als E und die übrigen, minderwertigen Handschriften.

[1] Vgl. Breslauer Philolog. Abhandlungen II (1888), S. 72—77.

Der Umstand, dass Peiper die französische, englische und italienische Ueberlieferung nicht berücksichtigen konnte, gereichte weniger der ersten Auflage zum Schaden als der zweiten. Denn T, der Führer bei der ersten Recension, gehört thatsächlich zu den besten Handschriften; leider hat ihn Peiper bei der zweiten Recension ohne entsprechenden Ersatz ganz ignoriert und bietet daher an einer nicht unbedeutenden Anzahl von Stellen einen verschlechterten Text. Er legte eben bei dem immerhin relativ dürftigen textkritischen Material, das ihm zur Verfügung stand, zu viel Gewicht auf WMO, deren Uebereinstimmung an Stellen, wo T singuläre Lesarten bietet, für ihn ausschlaggebend war. Hätte er einige gute französische und italienische Handschriften gekannt, so wäre ihm die Minderwertigkeit von WMO gegenüber T ohneweiters klar geworden. Unter diesen Umständen bedeutet die neue Textesrecension Peipers keinen Fortschritt, und von seinem neuen handschriftlichen Material wird O in einer kritischen Ausgabe vollständig gemisst werden können, während die Lesarten von W, der zahlreiche Glossen und Scholien sowie einen geschlossenen Commentar enthält, und von M, der englischen Ursprunges ist und im 16. Jahrhundert von gelehrten Männern, unter ihnen Theodor Pulmann, mit wenn auch nicht immer richtigen, so doch lehrreichen Emendationen versehen wurde, höchstens einer auszugsweisen Aufnahme würdig sind.

Einen fast ausreichenden kritischen Apparat zusammengebracht zu haben, ist ein Verdienst von Schepss, der viele Jahre hindurch handschriftliche Studien zu Boethius machte, wovon ausser dem obenerwähnten trefflichen Programme eine Reihe von Artikeln in den verschiedensten Zeit- und Gelegenheitsschriften Zeugnis ablegt, deren Titel Samuel Brandt in dem liebevoll geschriebenen Nekrolog auf Schepss, den das Biographische Jahrbuch für Alterthumskunde 1898 enthält, zusammenstellte. Schepss verfügte zunächst, abgesehen von dem Apparate der Peiper'schen Ausgabe, über vollständige Collationen von 6 Handschriften, und zwar:

Codex Parisinus lat. 7181 s. X (P)
Codex Parisinus lat. 15090 s. X (Q)
Codex Sangallensis 844 s. IX/X (F)
Codex Vaticanus 3363 s. X (V)

Codex Vindobonensis 271 s. X (I)
Codex Wallersteinensis I 2 lat. s. X/XI (W).

Er besass ferner die Collation von den beiden ersten Büchern der Consolatio nach dem Codex Vaticanus 3865 s. X und war über mehr als 50 weitere Handschriften — die bereits von Peiper in seiner gedruckten Ausgabe herangezogenen Codices glaubte er nicht mehr eigens untersuchen zu müssen — durch ausreichende Proben orientiert. Die Liste der in Peipers Ausgabe nicht verwendeten oder berührten Handschriften hatte Schepss auf fast 350 Nummern gebracht!

In gleicher Weise oder vielleicht noch mehr als die Textüberlieferung interessierten Schepss die gerade in den Consolatio-Handschriften zahlreich sich findenden Zugaben zum Text, als da sind: 1. Zeichnungen (das Bild des mit der Philosophie sich im Kerker unterredenden Boethius, Windtafeln, Darstellungen der Jahreszeiten und der menschlichen Altersstufen, des Glücksrades, des Labyrinthes u. s. w.), 2. die Schrift des Lupus von Ferrières über die Metra der Consolatio, 3. verschiedene vitae des Boethius, 4. zahlreiche Epigramme, 5. Interlinear- und Randscholien, 6. zusammenhängende Commentare. Dazu hat Schepss überreiches Material gesammelt, und gerade die Fülle des Stoffes mag es verschuldet haben, dass er über dem Sammeln nicht zum Verarbeiten gekommen ist. Ueber das Stadium blosser Sammlungen, die viele Hefte füllen, hinaus ist ein Entwurf über die Quellen der Consolatio, beziehungsweise über die antiken Trostschriften gediehen,[1] doch scheint er den Verfasser nicht ganz befriedigt zu haben, weshalb er Stückwerk blieb. Ein Bericht über neues Handschriftenmaterial aus Frankreich und eine Studie über die in Vallins Ausgabe benützten Boethiushandschriften blieben auch unvollendet. An die eigentliche Textesrecension ist Schepss nie herangetreten, doch hinterliess er hiezu eine nützliche Vorarbeit, die Zusammenstellung einer grossen Anzahl kritisch strittiger Stellen nach den Lesarten sämmtlicher ihm bekannten Manuscripte.

Die Wiener Akademie interessiert sich gemäss ihrem Programme für die Herausgabe kritisch berichtigter Texte der

[1] Die Grundgedanken des Aufsatzes hat Schepss in den Commentationes Woelfflinianae p. 280 zusammengefasst.

lateinischen Kirchenschriftsteller in erster Linie nur für den Text der Consolatio und gestattet ein Eingehen auf andere, aus der mittelalterlichen Ueberlieferung sich ergebende Fragen nur so weit, als daraus der Originaltext gewinnen kann: der Verfasser dieses Aufsatzes hat daher auch nur in diesem Sinne das ihm vorliegende Material durchgearbeitet, würde es aber lebhaftest begrüssen, wenn auch die sonstigen von Schepss mit wahrem Bienenfleiss zusammengetragenen Bausteine nicht ungenützt blieben und wenn eine berufene Feder aus dem nicht textkritischen Material, das der verstorbene Gelehrte gesammelt hat, das machte, was bei entsprechender Erweiterung und Sichtung zu machen ist, ein interessantes Stück Culturgeschichte des Mittelalters.

Die folgenden Zeilen beabsichtigen diejenige Domäne auf dem Gebiete der Consolatio-Forschung, die bisher trotz Peiper und Schepss am stiefmütterlichsten behandelt worden ist, zu cultivieren, die Kritik und Erklärung des Textes. Dankbaren Sinnes benützt hiezu der Verfasser das von Peiper und insbesondere von Schepss gelieferte handschriftliche Material, zu dessen Bezeichnung er die oben angeführten Siglen verwendet;[1] auf die gedruckte Recension Peipers wird mit Pp.[1], auf die im Manuscript vorliegende mit Pp.[2] verwiesen. Das zur Verfügung stehende Handexemplar von Schepss enthält zahlreiche Randbemerkungen meist erklärenden, seltener textkritischen Inhaltes, auf die gegebenenfalls durch Sch. hingewiesen wird.

So zahlreich auch die Handschriften der Consolatio sind — bekannt sind gegen 400 —, so ist doch keine älter als das 9. Jahrhundert. Bedenkt man nun, in welch hohem, durch den Inhalt gerechtfertigtem Ansehen das Werk des Boethius im Mittelalter stand, dass es viel und hauptsächlich auch in den Schulen gelesen wurde — nur so erklären sich nebst der Fülle der Handschriften die metrische Abhandlung des Lupus von Ferrières aus dem 9. Jahrhundert und die zahlreichen

[1] Ausserdem hatte Herr Edward Kennard Rand in Chicago die Freundlichkeit, mir die von ihm angefertigte Collation der Handschrift 803 von Tours s. IX, sowie Excerpte aus einer Reihe anderer Manuscripte zur Benützung zu überlassen.

Commentare —, so kann man sich vorstellen, welch mannigfache Schicksale unsere älteste Ueberlieferung von dem Urtext trennen mögen. Dass unter solchen Umständen in einzelnen Handschriften manche Proben übel angebrachter mittelalterlicher Gelehrsamkeit in Form von Correcturen des ursprünglichen Textes und Interpolationen sich finden, ist ebenso selbstverständlich, als es zu verwundern ist, dass die Ueberlieferung, als ein Ganzes betrachtet, überraschend wenig Spuren tiefer gehender, durch absichtliche Textesänderungen, Erweiterungen und Auslassungen entstandener Verderbnis zeigt. Zwar gelingt es nicht, auch nur die wichtigsten Handschriften in ein directes Abhängigkeitsverhältnis zu einander zu bringen oder sie nach Classen reinlich zu sondern, zwar bleibt es uns versagt, einer Handschrift die ausschliessliche Führerrolle zuzuerkennen, aber eine eindringende Beobachtung des Stiles unseres Autors, die Aufdeckung gewisser markanter, früh in den Text gedrungener Glossen, hie und da die Heranziehung alter Scholien vermag uns hinlängliches Material zur richtigen Beurtheilung des Wertes der Ueberlieferung im allgemeinen und der Güte der einzelnen Texteszeugen im besonderen zu liefern. Das erfreuliche Schlussresultat, das sich auch aus den folgenden Zeilen ergibt, ist, dass eine verhältnismässig geringe Anzahl von Handschriften zur Textesconstituierung vollkommen ausreicht. Die französische Handschrift P und der deutsche Codex T kommen hiebei in erster Linie in Betracht, ihnen reiht sich an die italienische Handschrift V sowie der Codex Aurelianensis 270 [226] s. IX/X (A) und der Laurentianus-Mediceus plut. XIV 15 s. XI (L), während die englische Ueberlieferung in dem Cantabrigiensis Trin. Coll. O. 3. 7 s. IX (C) und M nur Textzeugen dritter Güte aufzuweisen hat.

Ich begnüge mich mit diesem summarischen Urtheil über die Ueberlieferung, da die folgende Untersuchung hinsichtlich der Auswahl der zu behandelnden Fragen derart angelegt ist, dass nicht aus der präjudicierten Güte dieser oder jener Handschriften die Richtigkeit einer Lesart erschlossen, sondern grösstentheils durch eine rein sachliche Würdigung des Textes die Glaubwürdigkeit der Handschriften auf Grund einer Reihe beweiskräftiger Belege festgestellt wird. Ich hoffe, dass es mir dabei gelungen ist, eine vielleicht nicht unwillkommene und

nicht unwesentliche Ergänzung unserer Kenntnis der boethianischen Stilistik und Syntax sowie eine nicht unbeträchtliche Reihe von damit im Zusammenhang stehenden Textesconstatierungen zu bieten.

I. Bemerkungen über Glossen und Scholien in Handschriften der Consolatio.

Proben von Glossen, Scholien und geschlossenen Commentaren zur Consolatio hat Schepss in dem schon oben erwähnten Programme S. 32 ff. gegeben; sie zeigen, dass im grossen und ganzen weder der Originaltext des Boethius durch sie gewinnt, noch die Erklärung desselben wesentlich gefördert wird. Nichtsdestoweniger glaube ich zeigen zu können, dass mindestens an einer Stelle eine Scholiastenbemerkung uns eine ursprüngliche Lesart erschliessen lässt, die nach der Textesüberlieferung allein kaum mehr mit Aussicht auf allgemeine Zustimmung restituiert werden könnte. Es heisst nämlich bei Pp.[1] 15, 129:[1] *instillabas enim auribus cogitationibusque cotidie meis pythagoricum illud* ЄΠΟΥ ΘЄΟΝ. Während die griechischen Citate in den Boethiushandschriften sonst ausserordentlich corrupt überliefert sind, worüber wir uns im Hinblick auf die des Griechischen unkundigen Abschreiber nicht wundern, liegt hier das einstimmige Zeugnis sämmtlicher Handschriften — ich verstehe hier wie sonst unter sämmtlichen Handschriften bloss alle oben aufgezählten — für ΘЄΟΝ vor. Den auffälligen Gebrauch des Accusativs bei ἕπεσθαι glaubte aber Pp.[2] nicht mehr rechtfertigen zu können, weshalb er conform dem Citat bei Stob. Flor. III 80 (Fragm. phil. gr. I 216 M.) ΘЄΩΙ edieren wollte. Nun steht aber in einer grösseren Zahl von Handschriften (darunter WMIF) über ΘЄΟΝ das Scholion *deo non diis* (manchmal in der verderbten Form *de non diis*);[2] diese

[1] Der Einfachheit halber citiere ich stets nach den Seiten- und Zeilenzahlen des Peiper'schen Textes und bemerke, dass die Zeilenzahl sich regelmässig auf das Anfangswort des Citates bezieht, sich also öfters nicht mit der Zeile des in Discussion stehenden Wortes deckt. Das der Abhandlung beigegebene Register behebt natürlich diese Differenz.

[2] Mit rührender Gewissenhaftigkeit ist dieser Fehler zu wunderlichem Zwecke übernommen worden. So liest man schon in dem Manuscript

Bemerkung wäre sinnlos, wenn ihr Urheber den Singular ΘЄΟΝ oder ΘЄѠΙ im Texte des Boethius gelesen hätte, sie wird aber sofort verständlich, wenn wir annehmen, dass im Text ΘЄΟΙC gestanden habe. Das passte dem christlichen Gefühl des Erklärers nicht ganz, und so schrieb er, weil er einerseits den Text nicht ändern wollte,[1] da Boethius ja die Worte als Spruch des heidnischen Pythagoras citiert, andererseits aber die naheliegende Nutzanwendung auf die christlichen Leser seiner Zeit nicht ganz unterdrücken wollte, über ΘЄΟΙC die Note *deo non diis.* An dem überlieferten ΘЄΟΝ wird wohl niemand mehr festhalten wollen: es ist eine leicht erklärliche Verlesung des ursprünglichen ΘЄΟΙC.

Eine philologischen Anforderungen entsprechende Erklärung lassen die Scholien (z. B. in W) der Stelle 15, 122 *o meritos de simili crimine neminem posse conuinci* mit Rücksicht auf zwei verschiedene Lesarten angedeihen: *yronice loquitur id est negatiue; si uero lectum fuerit merito, ut quidam codices habent, erit sensus dolentis atque admirantis taliter: o neminem illorum merito id est iuste posse conuinci de simili crimine quo me accusauerunt.* Dieser einwandfreien Auffassung fehlt nur die endgiltige Entscheidung für eine der beiden Lesarten. Da das adverbielle *merito* kaum mit Recht an der Tonstelle des Satzes stünde, ist *meritos* zu schreiben, wofür sich auch die beste Ueberlieferung per vota maiora (PT¹VA gegen CL) entscheidet.

Es darf nicht Wunder nehmen, dass manche ursprüngliche Interlinearglosse im Laufe der Zeiten in den Text eingeschmuggelt wurde. Einige Fälle, wo dies auch in guten Handschriften geschehen ist und manchmal auch von den Herausgebern der wahre Sachverhalt nicht erkannt wurde, sollen hier besprochen werden.

---

de ñ diis
von Tours 803 s. IX ЄΠ ΟV ΘЄΟΝ: der Glossator fasste also ЄΠΟV als zwei Wörter (Präposition und Negation) und hielt *de ñ* für die lateinische Uebersetzung derselben. Eine Randbemerkung sollte die Sache
de non diis
noch deutlicher machen: ΠЄΡΙ ΟV ΘΗΟΝ *scilicet quod nichil dii essent.*

[1] Der Schreiber von K war nicht so gewissenhaft und änderte 112, 123 in dem Citat aus Lucan *uictricem quidem causam dis, uictam uero Catoni placuisse* kurzweg *dis* in *deo*.

35, 91 *quodsi multos scimus beatitudinis fructum non morte solum uerum etiam doloribus suppliciisque quaesisse, quonam modo praesens facere beatos potest, quae miseros transacta non efficit?* Hier wollte Pp.[2] nach KW (F^1CA) gegen PTVL *praesens uita* offenbar wegen des folgenden *transacta* edieren, trotzdem ihn sein M, in dem *uita* von der Hand eines Glossators übergeschrieben ist, über den wahren Sachverhalt hinsichtlich des Wortes *uita* hätte belehren können. Uebrigens ist *uita* auch als Glosse falsch, wie bereits der Scholiast des codex Parisinus 16093 s. XI erkannte, der vollständig richtig sagt (nach Sch. fol. 19[a]): *quidam nescientes hic subaudiri suprapositum nomen fortuitae felicitatis*[1] *addunt uitam ut legatur praesens uita. inconuenienter quidem quia non agitur hic de efficientia uitae praesentis sed de efficientia fortuitae felicitatis.* Es bezieht sich also *praesens* auf das Z. 89 vorausgehende *fortuitam felicitatem.* Der Ausdruck *fortuna (= felicitas) praesens* findet sich bereits 25, 39, und auch die Phrase *felicitas transacta* kann bei Boethius nicht auffallen, der nach Analogie von *uitam agere* auch *felicitatem agere* sagt (114, 169 *indigne acta felicitas*) und demnach dem *uitam transigere* entsprechend sich auch die Wendung *felicitatem transigere* erlauben konnte.

38, 77 *nam si omne cuiusque bonum eo cuius est constat esse pretiosius, cum uilissima rerum uestra bona esse iudicatis, eisdem uosmet ipsos summittitis:* so schrieb Pp.[1] nach T und so hat auch P; dem Sinne nach völlig das Gleiche bietet eine Reihe von Handschriften (darunter V^1CLA^1) mit der Lesart *omne quod cuiusque bonum est ideo cuius* etc. So wollte auch Pp.[2] schreiben, jedoch *id eo* statt *ideo*; es leuchtet aber ein, dass bei der letzteren Gestaltung des Ausdruckes es richtig heissen müsste *omne bonum quod cuiusque est,* abgesehen davon, dass das *id,* wodurch *omne* im selben Satze wieder aufgenommen wird, Anstoss erregt; *id* scheint übrigens erst einer zweiten Interpolationsphase anzugehören und jemandem seinen Ursprung zu verdanken, der den comparativischen Ablativ *eo* nicht verstand und daraus *ideo* machte. Die zu Erklärungszwecken gemachte Interpolation *quod .. est id* erweist sich, da relativ gute Handschriften sie bieten, als frühzeitig entstanden.

---

[1] In Q steht über *praesens* die sinnrichtige Glosse *felicitas.*

40, 4 *quae flammis Aetnae eructuantibus, quod diluuium tantas strages dederint?* Hier ist *incendia*, das ursprüngliche Scholion[1] zu *Aetnae*, in den Text gerathen, der deshalb in einer grossen Zahl von Handschriften (von den besseren allerdings nur in C) *quae incendia flammis Aetnae* etc. lautet. Den generalisierenden Plural *Aetnae*, wofür Vallin ohne Grund *Aetna* conjicierte, als Genetiv der Einzahl zu halten lag nahe, und deshalb schien *incendia* als Beziehungswort zu *quae* unentbehrlich.

48, 22 *quanti hoc integer, uti* (*et ut* Pp.[2]) *uidebaris tibi fortunatus, emisses? desine* (*desine nunc et* Pp.[2]) *amissas opes quaerere, quod pretiosissimum diuitiarum genus est amicos inuenisti.* Hier ist *uti* statt *ut* bloss die Lesart von W, der hier auch die Vorlage für den in T wegen Ausfalles nachträglich ergänzten Theil war. Peipers späteres *et ut* beruht, abgesehen, dass es ebenfalls handschriftlich schlecht beglaubigt ist (L), auf falscher Auffassung der Stelle *integer, ut uidebaris tibi, fortunatus.* Denn es sind die Begriffe *integer* und *fortunatus* nicht coordiniert, sondern *ut* ist temporale Conjunction, die den zu *integer* erklärend hinzutretenden Satz einleitet: ‚wie viel hättest du darum gegeben im Vollbesitze deiner Freiheit, als du dir glücklich schienst?' Temporales *ut* steht auch 51 v. 9 *Lucifer ut tenebras pepulerit, pulchra dies roseos agit equos.* — Eine abscheuliche Interpolation ist das *desine* in W(= T)V[1]: schon das ausnahmslos mit einfachem *e* überlieferte *querere* hätte stutzig machen sollen, um so mehr ist es zu verwundern, dass Peiper trotz seiner Kenntnis der Glosse in O, die *querere* durch *conquereris, causaris* erklärt, den wahren Sachverhalt nicht erkannte, den bereits der Scholiast in V im wesentlichen richtig erfasste, wenn er schreibt: *alia lr͠a habet Nunc amissas opes querere melius et erit yronia.* Natürlich gab das falsch verstandene *querere* Anlass zu dem Einschub von *desine*, während es richtig nach PCAM (L lässt *et* aus) heissen muss: *nunc et amissas opes querere.* Also: ‚Jetzt klagst du[2] auch (*et*, nämlich ausser über dein Unglück, dass du im Kerker bist) über

[1] Im Codex Monacensis 14745 s. XII liest man daher auch *quę* (übergeschrieben: *incendia*) *ethnę eructuantibus flammis* (das übergeschriebene *incendia* stammt von 2. Hand).

[2] Wer *querere* lieber als Imperativ fasst, mag es immerhin thun. Statt einen Vorwurf zu enthalten, erhält dann der Satz ironische Färbung.

den Verlust deines Vermögens: du hast doch die kostbarste Art von Reichthum, nämlich Freunde gefunden.'

59, 27 *ut agnoscas ueram illam reuerentiam . . non posse contingere, sic collige: Si qui multiplici consulatu functus in barbaras nationes forte deuenerit, uenerandumne barbaris honor faciet?* Das *sic collige* ist nur ein Einschiebsel von W (= T), das Peiper mit Hinweis auf 34, 72 *ut cognoscas in his fortuitis rebus beatitudinem constare non posse, sic collige. Si beatitudo est summum bonum . . . manifestum est, quin . . . adspirare non possit* halten zu müssen glaubte. (Die Phrase *sic collige* findet sich ausserhalb der vorliegenden Construction auch 97, 25.) So ähnlich aber auch beide Satzgebilde im allgemeinen einander sind, so ist doch eine bedeutsame Differenz dadurch vorhanden, dass im ersten Falle die Deduction kurz ist und in einen Fragesatz ausläuft, der durch seinen Hochton die vorausgehenden Nebensätze beherrscht und zusammenhält, während im zweiten Falle die längere Auseinandersetzung mit einem Behauptungssatz schliesst. Es ist begreiflich, dass dort der Zwischensatz *sic collige* nach classischem Muster viel leichter unterdrückt werden konnte als hier.

108, 24 *haec in suae simplicitatis arce composita multiplicem regendi modum statuit:* so schrieb Pp.[1], während die besten Handschriften (PTVAL) *regendis*, minderwertige *rebus gerendis* oder *rebus regendis*, was auch Klussmanns (Philologus 1891, S. 576) Beifall fand, bieten. *Gerere* und *regere* werden in diesem Sinne von Boethius promiscue gebraucht, vgl. 109, 53 *gerendarum formam rerum esse prouidentiam*, 109, 55 *eorum quae diuina simplicitas gerenda disposuit*, dagegen 110, 85 *ita res optime reguntur*, 112, 139 *ut bonis summa rerum regenda deferatur*. Hier ist also bloss die Ueberlieferung massgebend, die an unserer Stelle für das Verbum *regere* spricht. Ihr hat man auch zu folgen hinsichtlich der Behandlung des *rebus* als Interpolation; denn wenn auch 109, 53 *gerendarum rerum* steht, so heisst es andererseits 109, 55 *eorum quae simplicitas gerenda disposuit*, und dass auch sonst für die obliquen Casus des substantivierten Neutrums von Boethius nicht immer die Umschreibung mit *res* angewendet wird, zeigen Stellen wie 93, 84 *qui expetendorum finem apprehendit*, 76, 122 *ut causa expetendorum omnium bonitas esse credatur* (vgl. 69, 68) und

insbesondere 113, 166 *ne cuius ei iucundus usus est, sit tristis amissio,* wo man nicht gegen alle diplomatische Gewähr *ei* in *rei* ändern wollen wird.

114, 182 *ordo quidam cuncta complectitur, ut quod adsignata ordinis ratione decesserit, hoc licet in alium tamen ordinem relabatur.* PT[1] bieten *adsignata,* woraus im Codex 803 von Tours *a designata* geworden ist, in Q steht *ab* als Glosse über *adsignata,* die in dem Gros der übrigen Handschriften in der Form *ab adsignata* in den Text gedrungen ist. Der Ablativ der Trennung ohne Präposition ist Boethius auch sonst geläufig; zwar beweist 13, 58 *ni Rauenna urbe decederent* wegen des Städtenamens nichts, aber 33, 33 steht: *quantum ornamentis nostris decesserit, uides.* Aehnlich heisst es 124, 20 *cum uitiis deditae rationis propriae possessione ceciderunt,* 16, 151 *bonis omnibus pulsus,* und 85, 80 *paulo ante beatitudine incipiens* wollte Pp.[2] mit Unrecht *a beatitudine* (gegen PTV[1]L) edieren.

25, 40 *quod si nec ex arbitrio retineri potest et calamitosos fugiens facit, quid est aliud fugax quam futurae quoddam calamitatis indicium?* Vasis[1] erklärte *fugax* für eine Interpolation und überzeugte davon Pp.[2] Er ging aber von der irrigen Ansicht aus, dass *fugax* sich nicht mit dem vorausgehenden *fugiens* vertrage. Er übersah dabei, dass *fugax* hier als ständiges Epitheton der Fortuna gebraucht ist (vgl. Z. 39 f. *nec manendi fida* und *nec ex arbitrio retineri potest*) und sich daher wesentlich vom obigen *fugiens* unterscheidet, das im hypothetischen Sinne (‚wenn sie wirklich einmal flieht‘) zu fassen ist.

Eine Interpolation glaubte Usener (Rhein. Mus. XXIII [1873], 401) annehmen zu müssen 44, 9 *omnem terrae ambitum . . ad caeli spatium puncti constat optinere rationem, id est ut si ad caelestis globi magnitudinem conferatur, nihil spatii prorsus habere iudicetur.* Auch Pp.[2] wollte mit Usener *id est* tilgen. Ich bin aber überzeugt, dass die Worte von Boethius herrühren, dessen Stil ein behaglich breiter genannt werden muss, der der Stildeutlichkeit oft die Stilschönheit opfert — Beispiele dafür später — und der, weil die *puncti ratio* nur figürlich gemeint ist, die Wiedergabe des eigentlichen Sinnes durch ein rectificierendes *id est* oder *scilicet* einleitete.

---

[1] Vgl. Ἀθηνᾶ (Zeitschrift der ἐπιστημονικὴ ἑταιρεία in Athen) IV (1892), 341–363.

Ebenso wenig kann man denjenigen Kritikern Recht geben, die 20, 1 *paterisne me pauculis rogationibus statum tuae mentis attingere atque temptare* in den letzten Worten nur eine in den Text eingeschwärzte Glosse zu *attingere* sahen. Wenn auch die beiden Worte in einzelnen Handschriften (darunter A^1K) fehlen, so sind sie doch geradezu charakteristisch für den Stil des Boethius, der eine Schwäche zeigt für die übrigens schon dem archaischen Latein geläufige Zusammenstellung von Synonyma, wie 5, 39 *curandum sanandumque*, 8, 22 *reclamantem renitentemque*, 32, 11 *inlaesum inuiolatumque*, 36, 5 *perspectum consideratumque*, 39, 89 *tectum atque uelatum*, 45, 33 *dilatare ac propagare*, 51, 22 *designare atque informare*, 78, 27 *manere atque subsistere*, 80, 99 *subsistere ac permanere*, 82, 18 *dissociaret atque diuelleret*, 83, 48 *conuenientia contemperataque*, 110, 68 *conectat et societ*, 123, 50 *conuenit atque concurrit*, 123, 53 *concurrere atque confluere*, 125, 4 *aduersari ac repugnare*, 129, 108 *dissaeptum atque disiunctum*, 140, 23 *comprehendit atque complectitur*. Doch nicht nur auf Verba und Verbalformen erstreckt sich diese Stilgewohnheit, sondern auch auf Substantiva wie 25, 25 *in maestitiam luctumque*, 78, 42 *ad interitum corruptionemque*, und durch diese Beobachtung wird eine Stelle definitiv erledigt (32, 17): *uiuit uxor ingenio modesta pudicitia pudore praecellens.* Die Lesart der meisten Handschriften ist *pudicitiae*, das Volkmann, wie Vasis *pudore*, als Interpolation streichen wollte und das auch im Codex 803 von Tours erst von zweiter Hand über *pudore*, aber in der Form *pudicitia* geschrieben ist; Peiper schrieb *pudicitia* mit Berufung auf Cic. Cat. II, 25 *ex hac parte pudor pugnat, illinc petulantia; hinc pudicitia, illinc stuprum*, offenbar um zu beweisen, dass die Begriffe *pudicitia* und *pudor* sich nicht decken. Pp.[2] wies ferner hin auf Sall. Cat. 12, 2 *pudorem pudicitiam, diuina atque humana promiscua*, wozu man Klussmann a. a. O. 575 vergleichen kann, der übrigens *pudicitia et pudore* (besser *p. ac p.*) schreiben will. Ob aber Boethius zwischen *pudicitia* und *pudor* begrifflich unterschieden hat, ist mir mehr als fraglich: er wollte eben wie so oft einen Begriff, um dem Pathos zu genügen, zweifach zum Ausdruck bringen. Unsere beste Handschrift P, auch

V¹ und A¹ haben das richtige *pudicitia* erhalten (vgl. Schepss, Philol. 1893, S. 381).

Sehr nahe liegt, an eine Interpolation zu denken 51, 20 *faciam, inquit illa, tui causa libenter. sed quae tibi causa notior est, eam prius designare uerbis atque informare conabor,* und Vasis sowie Pp.² wollten deshalb das zweite *causa* tilgen; das *eam* bezöge sich dann auf den in Discussion stehenden Begriff *felicitas.* Man hat aber übersehen, dass an dieser Stelle ein Spiel mit Worten vorliegt: *tui causa* und *causa notior,* weshalb hier Boethius, statt das Kind beim richtigen Namen zu nennen, bloss von der ‚Sache' spricht. Noch ein zweitesmal fällt die Wiederholung von *causa* auf, auch hier wieder in modificierter Bedeutung: 123, 45 *haec sunt igitur fortuiti causa compendii, quod ex obuiis sibi et confluentibus causis, non ex gerentis intentione prouenit.* Pp.² wollte *hae sunt .. causae* schreiben, aber es leuchtet ein, dass hiebei *hae causae* als vollständig identisch mit *ex obuiis sibi et confluentibus causis* ein zu grosses Armutszeugnis für den Stil des Boethius wäre. Deshalb bieten auch die besten Handschriften PT¹V¹A den Singular *causa* und T¹VA *haec.* Man kann übersetzen: ‚diese Umstände sind die Veranlassung des zufälligen Gewinnes, der aus einer Verkettung von Ursachen, nicht durch die Absicht der handelnden Person zustande kam'. Nun kann man ja allerdings behaupten, dass einmal das *causa* hätte vermieden werden können, doch lässt sich über den Geschmack eines Schriftstellers nicht streiten, und dass Boethius gern mit den verschiedenen Bedeutungen des Wortes *causa* spielte, haben wir schon früher gesehen. Wortspiele sind in der Consolatio überhaupt nicht selten, z. B. 31 v. 17 *constat aeterna positumque lege est, ut constet genitum nihil,* 62 v. 10 *non posse potentia non est,* 125 v. 12 *quem, quia respicit omnia solus, uerum possis dicere solem.*

II. Beobachtungen über den Stil des Boethius in der Consolatio.

Ueber dieses Thema hat Georg Bednarz unter dem Titel *‚De uniuerso orationis colore et syntaxi Boethii'* eine Dissertation (Breslau 1883) veröffentlicht, die eine ziemlich wirre

Sammlung von Beispielen enthält, die sich auf die Wortstellung, dichterische und volksthümliche Ausdrücke und Wendungen, endlich auf den rhetorischen Schmuck der Rede beziehen, ohne dass daraus irgend ein Gewinn für die Kritik des Textes oder für die Erkenntnis des specifisch boethianischen genus dicendi resultierte. Und doch lohnt sich ein genaueres Studium der stilistischen Eigenthümlichkeiten unseres Autors, von denen einige hier in zwangloser Reihenfolge besprochen werden sollen, weil ihre Verkennung bisher über manche Stellen nicht ins Reine kommen liess.

1. Im Eifer der philosophischen Deduction fehlt Boethius hie und da gegen die stilistische Correctheit, indem der jeweilige Hauptbegriff auch gegen die Regeln des Stiles und der Grammatik die Satzconstruction beeinflusst. So heisst es in einer Auseinandersetzung über die *fortuna* 117, 14 ff.: *uisne igitur, inquit, paulisper uulgi sermonibus accedamus, ne nimium uelut ab humanitatis usu recessisse uideamur? — Ut placet, inquam. — Nonne igitur bonum censes esse, quod prodest? — Ita est, inquam. — Quae uero aut exercet aut corrigit, prodest? — Fateor, inquam. — Bona igitur? — Quidni? — Sed haec eorum est* etc. Hier hätte der Begriff *fortuna* neben *quae* vom stilistischen Standpunkt aus nicht fehlen dürfen, wenngleich er dadurch indiciert ist, dass durch die Prädicate *aut exercet aut corrigit* der Leser an das allerdings ziemlich weit (Z. 5) vorausstehende *cum omnis fortuna . . . tum remunerandi exercendiue bonos tum puniendi corrigendiue improbos causa deferatur* erinnert wird.

In einer Erörterung über die *dignitates* wird erwähnt, dass das *consulare imperium*, die Republik, wegen der Uebergriffe der Consuln abgeschafft worden sei, wie aus gleicher Ursache man das *nomen regium*, die Königsherrschaft, beseitigt habe. Dann fährt Boethius fort (40, 9): *at si quando, quod perrarum est, probis deferantur, quid in eis aliud quam probitas utentium placet?* Das Subject *dignitates* hätte nicht unterdrückt werden sollen.

Ausgehend von dem (als unrichtig bekämpften) Satz (129, 95) *nec sperandi aliquid nec deprecandi ulla ratio est*, wenn nämlich alles in unabänderlicher Folge eintreffe, fährt Boethius fort: *auferetur igitur unicum illud inter homines*

deumque commercium sperandi scilicet ac deprecandi, si quidem iustae humilitatis pretio inaestimabilem uicem diuinae gratiae promeremur, qui solus modus est quo cum deo colloqui homines posse uideantur illique inaccessae luci prius quoque quam impetrent ipsa supplicandi ratione coniungi. quae si recepta futurorum necessitate nihil uirium habere credantur, quid erit etc. Das *quae* bezieht sich auf die im Vorausgehenden dreimal namentlich erwähnten Begriffe *sperare* und *deprecari*, während die Grammatik den Bezug des Pronomens auf das unmittelbar vorausgehende *ipsa supplicandi ratione* erfordern würde. Man hüte sich aber, etwa deshalb *credantur* in *credatur* ändern zu wollen.

Die bisher angeführten Fälle liess die Ueberlieferung unangetastet und sie sind uns ein Beweis, dass auch andere ähnlich veranlagte Stellen, an denen die mittelalterliche Gelehrsamkeit herumdocterte, keines Heilmittels bedürfen.

82, 14 *mundus hic ex tam diuersis contrariisque partibus in unam formam minime conuenisset, nisi unus esset qui tam diuersa coniungeret; coniuncta uero naturarum ipsa diuersitas inuicem discors dissociaret atque diuelleret, nisi unus esset, qui quod nexuit contineret. non tam uero certus naturae ordo procederet nec tam dispositos motus locis temporibus efficientia spatiis qualitatibus explicarent, nisi unus esset, qui has mutationum uarietates manens ipse disponeret.* Das Wort *explicare* in der Bedeutung von *facere, efficere* ist ein Lieblingsausdruck des Boethius, vgl. 64, 8 *quae si beatos explicare possunt,* 91, 13 *quorum si alterutrum desit, nihil est quod explicari queat,* 107 v. 5 *cum nimis celeres explicet (Bootes) ortus,* 135 v. 10 *mens si propriis uigens nihil motibus explicat.* Das Subject zu *explicarent* ist aus dem obigen *ex tam diuersis contrariisque partibus* zu entnehmen, das eben den logischen Hauptbegriff der ganzen Deduction bildet. Sehr mit Unrecht wollte daher Pp.[2] nach WMO gegen PTV^{1}A^{1}L *explicaret* schreiben, wozu *naturae ordo* Subject wäre. Dadurch würde zwar der Satz stilistisch besser gebaut, aber der Gedanke sehr verwässert; denn gerade darauf kommt es an, dass die *tam diuersae contrariaeque partes* sich in solcher Harmonie bewegen *(tam dispositos motus explicarent).*

110, 81 *haec* (scil. *prouidentiae stabilis simplicitas) actus etiam fortunasque hominum indissolubili causarum conexione*

constringit, quae cum ab immobilis prouidentiae proficiscatur exordiis, ipsas quoque immutabiles esse necesse est. Pp.[2] dachte an *proficiscantur,* das auch I bietet, oder wollte mit WO gegen PT[1]V[1]AL *ipsam ... immutabilem* schreiben. Dabei würde aber *ipsam* auf *conexione* zurückweisen; nachdem aber dieses Wort bereits das Attribut *indissolubili* hat, käme durch das Prädicat *immutabilem* eine unerträgliche Tautologie heraus. In Wirklichkeit bezieht sich zwar *quae* auf *conexione,* dagegen *ipsas* auf den zu *conexione* gehörigen Genetiv *causarum (= rerum),* wie sich aus dem folgenden Begründungssatz ergibt: *ita enim res optime reguntur, si manens in diuina mente simplicitas indeclinabilem causarum ordinem* (entspricht der *indissolubilis causarum conexio*) *promat, hic uero ordo res mutabiles et alioquin temere fluituras propria incommutabilitate coherceat* (entspricht dem *immutabiles esse necesse est*). Boethius hat es unterlassen, durch die Schreibung *ipsas quoque causas* sowohl der Deutlichkeit des Ausdruckes als auch der Correctheit des Stiles Genüge zu leisten.

Dort, wo Boethius von der *gloria* handelt, um sie als *fallax* und als oft *turpis* hinzustellen, heisst es bei Pp.[1] 62, 6: *qui falso praedicantur, suis ipsi necesse est laudibus erubescant. quae si etiam meritis conquisitae sint, quid tamen sapientis adiecerint conscientiae, qui bonum suum non populari rumore sed conscientiae ueritate metitur?* Die Stelle wäre ganz plan, wenn nicht gerade die besten Handschriften PTV[1]L *sit* und PV[1]L auch *conquisita* böten. Demnach bezieht sich *quae* nicht auf *laudibus,* sondern ganz analog den oben angeführten Beispielen 117, 14 ff. und 40, 9, wo auf die Schlagwörter des betreffenden Abschnittes *fortuna,* beziehungsweise *dignitates* allen Gesetzen der Grammatik zum Hohn Bezug genommen wird, auf das thematische Wort des Capitels, auf *gloria.* Der Fehler *adiecerint* statt *adiecerit* findet sich bereits in der Gesammtüberlieferung. Man hat also zu schreiben: *quae (*scil. *gloria) si etiam meritis conquisita sit, quid tamen sapientis adiecerit conscientiae?*

63, 25 *quodsi quid est in nobilitate bonum, id esse arbitror solum, ut imposita nobilibus necessitudo uideatur, ne a maiorum uirtute degeneret:* hier handelt Boethius über den Wert der *nobilitas,* und dieses Wort ist auch als Subject zu

degeneret zu ergänzen. Gegen PT¹VA¹L haben verschiedene Handschriften *degenerent* (scil. *nobiles*), was Pp.² mit Unrecht in den Text setzen wollte.

2. Man konnte aus den bisher besprochenen Fällen erkennen, dass der unleugbaren Gewandtheit im Ausdrucke im allgemeinen öfter eine gewisse Flüchtigkeit des Stiles gegenübersteht; diese äussert sich auch in mehr oder minder gewagten Constructionen κατὰ σύνεσιν. So steht das Relativ, das sich auf das collectiv gebrauchte *homo* bezieht, im Plural 41, 17: *quid uero, si corpus spectes, inbecillius homine repperire queas, quos saepe muscularum quoque uel morsus uel in secreta quaeque reptantium necat introitus?* Noch auffälliger ist 115, 194 *quo fit, ut quae in terris abundare creduntur, si disponentem prouidentiam spectes, nihil usquam mali esse perpendas,* wo zu *quae* aus dem folgenden *nihil mali* ein *mala* zu ergänzen ist. Nicht minder individuelles Gepräge, durch das beabsichtigte Nuancen des Ausdruckes auch gegen die Regeln des Stiles zur Geltung gebracht werden, zeigt ein Satz wie 114, 173 *quidni cum a semet ipsis discerpentibus conscientiam uitiis quisque dissentiat faciantque saepe, quae cum gesserint non fuisse gerenda decernant?* Natürlich ist *ipsis* mit *semet* zu verbinden; das collective *quisque (dissentiat)* wäre trotz des vorausgehenden Plurals *ipsis* weniger erwähnenswert, wenn nicht unmittelbar darauf wieder der Plural *faciantque* folgte. Aehnlich heisst 144, 132 *sicuti omne quod sensibus patet, si ad rationem referas, uniuersale est, si ad se ipsa respicias, singulare.* Nur schlechte Handschriften bieten das nach *omne quod* correctere *ipsum*, das Pp.¹ ediert, aber in der Praefatio wieder zurückgezogen hat. Der überlieferte Plural, bezogen auf den Collectivbegriff *omne*, ist nach dem bereits durch eine genügende Anzahl von Beispielen belegten Sprachgebrauch des Boethius gerechtfertigt.

126, 10 *neque enim uel factum aliud ullum uel quaelibet existere poterit uoluntas, nisi quam nescia falli prouidentia diuina praesenserit. nam si aliorsum quam prouisae sunt detorqueri ualent, non iam erit futuri firma praescientia:* die Vermuthung, *prouisa* zu schreiben, läge um so näher, als *(prouidentia) consilia uoluntatesque praenoscit* vorausgeht. Aber auch hier genügt das unmittelbar vorstehende *quaelibet*

uoluntas, um den darauf κατὰ σύνεσιν bezogenen Plural *prouisae* (scil. *uoluntates)* erklärlich zu machen.

Unbeholfen gebaute Sätze gehören in der Consolatio zu den Seltenheiten, wie 143, 122 *hoc scilicet (refert), quod ea, quae paulo ante proposui, sol oriens et gradiens homo, quae dum fiunt, non fieri non possunt: eorum tamen unum prius quoque quam fieret necesse erat existere: alterum uero minime.* Hier ist Peipers Interpunction irreführend; es sind statt der Doppelpunkte Beistriche zu setzen. Normal hätte der Satz lauten müssen: *quod ea quae proposui, sol oriens et gradiens homo, dum fiunt, non fieri (quidem) non possunt, eorum tamen (= sed) unum prius quoque quam fieret* etc.; so ist aber statt dieser zwei im adversativen Verhältnis zueinander stehenden Causalsätze nur e i n *quod*-Satz vorhanden, in den der andere in Form eines Relativsatzes derart eingeschachtelt ist, dass jetzt das zu Anfang stehende *ea* in der Luft schwebt, weil der eigentliche Subjectsbegriff *eorum unum* — *alterum* ist.

Unter diesen Umständen wird man ohne Bedenken auch den folgenden Satz dem Boethius zutrauen (52, 28): *in his igitur ceterisque talibus humanorum actuum uotorumque uersatur intentio ueluti nobilitas fauorque popularis, quae uidentur quandam claritudinem comparare, uxor ac liberi, quae iucunditatis gratia petuntur, amicorum uero quod sanctissimum quidem genus est, non in fortuna sed in uirtute n u m e r a t u r, reliquum uero uel potentiae causa uel delectationis assumitur.* Schepss verzeichnet über 40 Handschriften, die *numeratur* bieten, dagegen nur 4, die *numerantur* haben; allerdings befindet sich unter den letzteren T, dem Pp.[1] gefolgt ist, der aber für diese Stelle als Abschrift von W keinen selbständigen Wert hat. Man hat es hier mit einer Attraction des Substantivs in den Relativsatz zu thun, da Subject zu *numeratur* das in den Relativsatz gezogene *genus* ist. Die Attraction geschah einer beim Autor beliebten Satzphrase zuliebe, vgl. 30, 17 *quod pretiosissimum propinquitatis genus est*, 48, 23 *quod pretiosissimum diuitiarum genus est*, und dass Boethius nicht *amici uero ... numerantur* schrieb, hinderte ihn der Umstand, dass er den pleonastischen Adversativsatz *reliquum uero ... assumitur* mit dem gleichen Subject *(genus)* anreihen wollte.

Eine Construction κατὰ σύνεσιν finde ich auch in dem Satze 93, 86 *ex quo fit, quod huic obiacet, ut idem scelesti, idem uiribus omnibus uideantur esse deserti.* Denn *quod huic obiacet* = *quod huic oppositum est* weist auf das vorausgehende *eum, qui expetendorum finem quo nihil ultra est apprehendit, (potentissimum necesse est iudices)*, während die beiden *idem* (mascul. plur.) wiederum auf *quod huic obiacet* sich beziehen. Da nun ‚das Gegentheil' in unserem Satze begrifflich soviel ist als ‚diejenigen, welche das Endziel des Erstrebenswerten nicht erreichen', verwendete Boethius bei dem darauf zurückweisenden Pronomen den Plural des Masculinums.

3. Ich komme nunmehr auf Fälle zu sprechen, wo in der Consolatio ein wirklicher oder scheinbarer Pleonasmus des Ausdruckes vorliegt, der, wenn auch stilistisch anfechtbar, doch als vom Schriftsteller beabsichtigt sich erweist. So veranlasste 16, 137 *sed, o nefas, illi uero de te tanti criminis fidem capiunt* der eingefügte Ausruf *o nefas*, die zu *illi* gehörige Adversativpartikel in veränderter Form zu wiederholen.[1]

Eine copulative und consecutive Partikel vereint, was allerdings nicht als Pleonasmus, sondern als eine Art von Brachylogie gedeutet werden muss, findet man in dem Satze 83, 30 *et ad mundum igitur, inquit, regendum nullis extrinsecus amminiculis indigebit.* Hier liegt ein Zusammendrängen von zwei verschiedenen Gedanken in einen Satz vor. Denn auf die vorausgehende Frage *nonne in beatitudine sufficientiam numerauimus deumque beatitudinem ipsam esse consensimus?* hätte als Fortsetzung *et deum mundum regere (consensimus)* — daraus erklärt sich das *et* — folgen sollen. Erst aus diesen beiden Prämissen *deus beatitudo sibi sufficiens* und *deus mundi rector* konnte der durch *igitur* eingeleitete Schluss gezogen werden.

Der Begriff ‚auch' scheint doppelt ausgedrückt 68, 47 *qui diuitias petit penuriae fuga, de potentia nihil laborat, uilis obscurusque esse mauult, multas etiam sibi naturales quoque subtrahit uoluptates.* Das *etiam* ist hier copulative

[1] Man kann daher dieses Beispiel mit dem auch sonst nicht seltenen *at uero*, das in der Consolatio 16, 142. 127, 35 sich findet, nicht auf eine Stufe stellen.

Partikel, die den zweiten und dritten Hauptsatz (der zweite ist an den ersten asyndetisch angereiht) mit einander verbindet, also nicht wie das *quoque* zu einem einzelnen Worte gehört. In ganz ähnlicher Weise sind drei Hauptsätze mit einander verbunden 69, 54 *profligat opes, despicit uoluptates honoremque potentia carentem, gloriam quoque nihili pendit* und auch 101, 43 *corrigi ultione prauos mores et ad rectum supplicii terrore deduci, ceteris quoque exemplum esse culpanda fugiendi* gehört *quoque* nicht etwa zu *ceteris*, sondern ist Satzverbindungspartikel. Zwei Sätze sind durch *etiam* verbunden 89, 29 *quoniam uerae formam beatitudinis . . uidisti, quo etiam sita sit, agnouisti,* 71, 1 *quoniam quae sit imperfecti, quae etiam perfecti boni forma, uidisti;* auch Satztheile werden so verbunden 89, 35 *ut sospes in patriam meo ductu, mea semita, meis etiam uehiculis reuertaris.*

Ein gleichlautendes Wort ist pleonastisch wiederholt 128, 68 *si ita uti sunt ita ea futura esse decernit* des Nachdruckes wegen, und deshalb darf es auch nicht Wunder nehmen, wenn man in PT¹V¹LA 15, 118 liest: *si bonis omnibus necem struxisse diceremur, praesentem tamen sententia confessum tamen conuictumue punisset,* während das zweite *tamen* in vielen Handschriften und auch bei Peiper fehlt. Boethius wollte eben durch das anaphorisch wiederholte *tamen* die zwei Hauptbegriffe gleichmässig hervorheben,[1] die auch für den folgenden Satz massgebend sind. Dem *praesentem* entspricht im Folgenden der Gegensatz *quingentis fere passuum milibus procul*, dagegen dem zweigliedrigen *confessum conuictumue* in Z. 121 *muti atque indefensi.* Trotzdem Pp.¹ zu dieser Verbindung die Parallele aus Tac. Ann. II 77 *inauditus et indefensus* beigebracht hatte, wollte er doch in der Neuauflage *moti* schreiben, und auch Schepss liess sich durch seine 40 für *moti* sprechenden Handschriften imponieren. Da jedoch *confessum* durch das zweite *tamen* so stark hervorgehoben ist, kann nur das gegensätzliche *muti*, das wenige aber gerade die besten Handschriften haben (PT¹V¹), richtig sein.

[1] Nicht richtig ist aber 24, 12 *solebas praesentem quoque blandientem quoque uirilibus incessere uerbis* (so Pp.¹ nach T¹L¹[V¹]), weil hier kein Grund für die Wiederholung des *quoque* vorliegt. Es ist daher mit den anderen Handschriften *blandientemque* zu schreiben.

Das Beispiel mit doppelt gesetztem *ita* erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass 118, 31 *ex his enim, ait, quae concessa sunt, euenit eorum quidem qui uel sunt uel in possessione uel in prouectu uel in adeptione uirtutis omnem quaecumque sit bonam . . . esse fortunam* das erste *uel*, das Vasis und Pp.[2] tilgen wollten, genuin ist. Boethius wollte vor der Copula *sunt* durch *uel* andeuten, dass verschiedene Prädicatsbegriffe folgen, und hat bei der Aufzählung derselben der Anaphora zu Liebe auch vor dem ersten Substantiv das bereits vor *sunt* stehende, hieher gehörige *uel* wiederholt. Auch nach dem heutigen Stand der Ueberlieferung lässt sich das strittige *uel* als zu Recht bestehend erweisen: PTV[1] haben die richtige Lesart, und diejenigen Handschriften, die um ein *uel* weniger haben, theilen sich in solche, die *qui uel sunt in* (KMV[2]), und solche, die *qui sunt uel in* (LWIFO[2]) bieten. Gerade dieses Schwanken aber hinsichtlich der Stellung des *uel* beweist, dass die Urheber jeder der beiden Lesarten in ihren Vorlagen je ein *uel* vor und nach *sunt* fanden und nun je nach Geschmack entweder das erste oder das zweite ausliessen.

Auch Demonstrativpronomina hat Boethius gelegentlich in pleonastischer Weise doppelt gesetzt. Das eine Mal hat, soweit dies durch die handschriftliche Ueberlieferung zum Ausdruck kommt, niemand daran Anstoss genommen (66, 29): *ex quibus omnibus illud redigere in summam licet, quod haec quae nec praestare quae pollicentur bona possunt nec omnium bonorum congregatione perfecta sunt, ea nec ad beatitudinem quasi quidam calles ferunt nec beatos ipsa perficiunt.* Wie oben bei *ita-ita*, so ist hier das *haec* wegen des eingeschobenen längeren Relativsatzes durch *ea* wieder aufgenommen. Berücksichtigt man dies, so erledigt sich ohne Schwierigkeit 122, 23 *nam nihil ex nihilo existere uera sententia est, cui nemo umquam ueterum refragatus est, quamquam id illi non de operante principio, sed de materiali subiecto: hoc omnium de natura rationum quasi quoddam iecerint fundamentum.* Der Doppelpunkt nach *subiecto* wird von Pp.[2] in einer Randnote so erklärt, dass das Verbum des mit *quamquam* eingeleiteten Satzes, etwa *intellegunt*, zu ergänzen sei; der nach dem Doppelpunkt stehende Satz sei ein Nebensatz, dessen einleitende Conjunction das in der Mitte stehende *quasi* sei! Das ist natürlich falsch und unmöglich;

man hat nur den Doppelpunkt wegzulassen, wodurch der dem Zusammenhang vollständig entsprechende Satz *quamquam id illi . . . quasi quoddam iecerint fundamentum* herauskommt. *Quamquam* mit dem Conjunctiv findet sich auch sonst in der Consolatio, und das pleonastisch *id* wieder aufnehmende *hoc* findet eine genaue Analogie in dem vorigen Beispiel. In O ist *id* getilgt, aber auch *hoc* zu *hoc est* erweitert. Hier sind also zwei mittelalterliche Emendationsversuche contaminiert: der eine bestand darin, dass der Pleonasmus durch Ausmerzung des *id* beseitigt wurde, der andere räumte das *hoc* aus dem Wege, indem daraus die Erklärungsformel *hoc est* (als ob *de materiali subiecto* durch *omnium de natura rationum* erklärt würde!) gemacht wurde.

4. An auffälligeren asyndetischen Verbindungen zweier Sätze oder Satzglieder wären zu nennen 7, 12 *sui paulisper oblitus est, recordabitur facile, siquidem nos ante cognouerit,* 26, 55 *fortunae te regendum dedisti, dominae moribus oportet obtemperes.* Dagegen ist es bei Boethius geradezu Regel, bei antithetisch einander gegenübergestellten Sätzen das Asyndeton anzuwenden, wie 38, 84 *ceteris animantibus sese ignorare naturae est, hominibus uitio uenit,* 48, 16 *felix . . blanditiis trahit, aduersa plerumque . . unco retrahit,* 58, 2 *ut uirtutes inserant, uitia depellant;* es ist daher Pp.[2] im Unrecht, wenn er 33, 49 *quod inexpertus ignoret et expertus exhorreat* M[1]W zu Liebe schreibt, während die besten Handschriften *et* nicht bieten. Auch 11, 31 *quotiens Trigguillam regiae praepositum domus ab incepta perpetrata iam prorsus iniuria deieci* ist alles in Ordnung, nur dass nach *incepta* ein Komma zu setzen ist. Pp.[2] wollte mit Unrecht dem Vorschlag Noltes und Vasis', *ac* nach *incepta* einzuschalten, folgen, und auch das vereinzelt handschriftlich bezeugte *et* (O[2] hat *ac* über der Zeile, der Codex 803 von Tours *atque*) ist zu verwerfen. Klussmann (Philol. 1891 S. 574) hat betont, dass der steigernde Gegensatz bei Gegenüberstellung blosser Begriffe nicht durch die Copulativpartikel erfolgen könne, und weil der Gegensatz hier zugleich eine Steigerung des vorhergehenden Begriffes enthalte, *ab incepta, a perpetrata i. p. i.* schreiben zu müssen geglaubt. Er würde daher, wenn überhaupt eine Partikel nothwendig wäre, eine adversative postulieren. Sowie wir aber oben ge-

sehen haben, dass durch *etiam* oder *quoque* ein Satz oder Satztheil an den vorhergehenden angereiht wird, so besorgt hier *iam prorsus* mit dem Nebenbegriff der Steigerung diese Function: ‚wie oft habe ich den Trigguilla nach begonnenem, schon gar aber nach vollbrachtem Unrecht unschädlich gemacht, d. h. die Folgen des Unrechtes behoben'. Dass die Wiederholung der Präposition *ab* nicht unbedingt nothwendig ist, beweist 114, 184 *hoc licet in alium, tamen ordinem relabatur*, wo man viel eher die Präposition vor *ordinem* wiederholt erwarten möchte.

5. Eine Inconcinnität der Construction lässt sich in der Consolatio mehrere Male nachweisen, so 45, 55 *etenim finitis ad se inuicem fuerit quaedam, infiniti uero atque finiti nulla umquam poterit esse collatio*, wo sowohl der Dativ als darauf die beiden Genetive ohne Variante überliefert sind.

In gleicher Weise stehen beim Verbum *indigere* zwei verschiedene Constructionen 38, 63 *uerumque illud est permultis eos indigere qui permulta possideant, contraque minimum, qui abundantiam suam naturae necessitate ... metiantur*. Nur ganz schlechte Handschriften, die man aus der adnotatio critica des alten Obbarius kennen lernen kann, haben *minimo*. Man darf also an der seltenen Verbindung von *indigeo* mit dem Accusativ nicht rütteln; an das Adverb *minimum*, das in der Consolatio allerdings einmal (43, 1) neben häufigem *minime* vorkommt, wird wohl niemand denken wollen.

Wird da eine methodische Kritik es wagen dürfen, an einer anderen, ganz gleichartigen Stelle eine mit der regulären verbundene seltene Construction gegen die Autorität aller Handschriften aus dem Wege zu räumen? Alle Handschriften bieten aber 13, 63 *itane nihil fortunam puduit si minus accusatae innocentiae, at accusantium uilitas?* Von Loriti (Glareanus) bis Pp.[1] ist in den Ausgaben ziemlich ausschliesslich die vermeintliche Correctur *uilitatis* gedruckt; Pp.[2] wollte *uilitas* als Glossem zwischen Klammern setzen. Es ist aber die Ueberlieferung heil und richtig: die persönliche Construction von *pudere* im Anschluss an die unpersönliche braucht umsoweniger aufzufallen, als durch die Wortstellung (das Verbum steht an der Spitze des Satzes) der Inconcinnität des Ausdruckes freiere Bahn gelassen ist.

Inconcinn ist auch eine Verbindung wie 124, 11 *quare quibus in ipsis inest ratio, inest etiam uolendi nolendique libertas* zu nennen, ohne dass man gerade gezwungen wäre, mit Pp.[1] nach T und einer oder der anderen minderen Handschrift *in ipsis* zu tilgen. Boethius wollte den Begriff *ipsis* noch stärker hervorheben und lehnte ihn daher nicht an *quibus* an, sondern gab ihn in selbständiger Construction, die sich auch sonst bei ihm findet (43, 64 *in qua nihil expetendum .. inesse manifestum est*) neben der gewöhnlichen Construction mit dem Dativ (37, 53 *quibus si nihil inest pulchritudinis*, vgl. 33, 48. 42, 39. 49. 58, 17. 61, 13).

III. Bemerkungen zur Syntax des Boethius.

Es geht nicht an, Boethius hinsichtlich seines genus dicendi schlechtweg als Kind seiner Zeit zu bezeichnen und ihm alle Constructionen zuzutrauen, die sich bei anderen gebildeten Schriftstellern des beginnenden 6. Jahrhunderts finden. Andererseits darf das Vertrauen auf den sermo purus eines Mannes, der allerdings die römische Literatur wie zu seiner Zeit sicher kein zweiter, auch Cassiodor nicht, beherrschte und seinen Stil an dem berühmter Vorbilder gebildet hatte, nicht so gross sein, dass man die spätlateinischen Elemente seiner Diction übersähe oder leugnete.

Dass Boethius die Casus der Richtung ‚wohin‘ und ‚wo‘ bei der Präposition *in* vertauscht habe, worin er allerdings zahlreiche Vorgänger (selbst classischer Diction) hätte, würde hervorgehen aus dem Texte bei Pp.[2] 114, 191 *dumque ea, quae protulit, in sui similitudinem retinere festinat* (scil. *deus*).[1] Wir haben aber hier vielmehr *in sui similitudinem* mit *protulit* zu verbinden und für *in* die finale Bedeutung zu statuieren, wobei wir auf die vielen Parallelen aus der lateinischen Bibelvulgata hinweisen, z. B. Phil. 2, 7 *in similitudinem hominum factus* (neben Gen. 5, 1

[1] In der ersten Auflage fehlen die Beistriche; dass aber Peiper auch damals schon *in sui similitudinem* mit *retinere* verbunden wissen wollte, beweist die Fassung der kritischen Note, in der sonst das ‚*similitudinem* ω‘ ganz überflüssig wäre.

ad similitudinem dei fecit illum, Jac. 3, 9 *homines qui ad similitudinem dei facti sunt*), Exod. 16, 14 *in similitudinem pruinae*, Deut. 28, 49 *in s. aquilae uolantis* u. ö. Ich kann nicht umhin, sogar eine directe Beeinflussung des Boethius durch diese Bibelstellen anzunehmen, wenngleich sachlich ebensogut die pythagoreische Lehre von der Gottähnlichkeit des Menschen (vgl. 15, 131 *nec conueniebat uilissimorum me spirituum praesidia captare, quem tu in hanc excellentiam componebas, ut consimilem deo faceres*) als die jüdisch-christliche Lehre herangezogen werden kann.

Auffällig ist die Construction 88, 13 *imperante florenteque nequitia uirtus non solum praemiis caret, uerum etiam sceleratorum pedibus subiecta calcatur et in locum facinorum supplicia luit*, wo man *in loco* erwartet, das auch einzelne Handschriften infolge einer Correctur der zweiten Hand (V^2I^2) haben. Man muss sich aber hüten, daran zu rütteln, weil der Gebrauch der localen (Pronominal-) Adverbia bei Boethius zur Vorsicht mahnt. Diese werden nämlich hinsichtlich der termini *ubi* und *quo* in weitem Umfange confundiert, also 45, 34 *an, ubi Romani nominis transire fama nequit, Romani hominis gloria progredietur?*, 66, 15 *quonam lateat* (dagegen 26, 52 *non quo uoluntas peteret, sed quo flatus impellerent, promoueres*, vgl. 51, 15. 65, 3), 72, 21 *quo uero habitet, ita considera* (123, 44 *nisi eo loci*[1] *pecuniam suam depositor obruisset*), 123, 50 *quo ille obruit, hunc fodisse conuenit*, 72, 3 *quonam haec felicitatis perfectio constituta sit*, 76, 135 *concludere licet dei quoque in ipso bono nec usquam alio sitam esse substantiam*, 89, 31 *quo etiam sita sit, agnouisti*. Selbst nebeneinander finden sich der classische und der spätlateinische Gebrauch 59, 31 *si hoc naturale munus dignitatibus foret, ab officio suo quoquo gentium nullo modo cessarent, sicut ipsis ubique terrarum numquam tamen calere desistit*, und dazu kann man vergleichen 6, 47 *intuens uultum luctu grauem atque in humum maerore deiectum* neben 5, 40 *deiecit humi maestior uultum*.

Dass Boethius auch in seinem classischesten Werk die Zeit, in der er lebte, nicht ganz zu verleugnen vermochte, beweist eine Reihe von Fällen, die gegen die normalen Comparations-

[1] *Eo loci* findet sich allerdings auch bei Cicero (= *eo loco*).

gesetze verstossen. So findet sich Doppelcomparation 12, 50 *quo magis essem tutior*, 51 v. 5 *dulcior est apium mage labor*, 59, 22 *si eo abiectior est, quo magis a pluribus quisque contemnitur*, 59, 24 *quos pluribus ostentat despectiores*, 104, 126 *cum magis ammittentibus iustior miseratio debeatur*. Dem Sinne nach ist Doppelcomparation zu statuieren 105, 5 *ignominiosus esse malit potius quam pollens opibus*. Demgegenüber stehen Stellen, wo der Comparationsbegriff fehlt: 7, 1 *medicinae tempus est quam querelae*, eine überhaupt im Latein nicht seltene Erscheinung, die viel weniger auffällig ist als 110, 71 *tanto aliquid fato liberum est, quanto illum rerum cardinem uicinius petit*. Zu erwähnen wäre noch, dass auch der Ersatz des comparativischen Ablativs durch den Ablativ mit *a* in der Consolatio einmal sich findet (73, 45): *praestantius id quod dederit ab eo quod acceperit existimare possis*.

Auch die Verbindung des Pronomens *quisque* mit Adjectiven in beliebiger Steigerungsstufe verräth den Einfluss der zeitgenössischen Sprache, vgl. *pessimus quisque (intima quaeque)* 39, 93. 33, 50. 52. 38, 76. 40, 3. 42, 46 u. ö., *meliora quaeque* 32, 12, *sceleratus quisque (contraria quaeque)* 14, 94. 11, 30. 41, 20. 42, 42. 65, 10 u. ö. Superlativ und Positiv stehen unmittelbar nebeneinander 16, 154 *perditissimum quemque ... flagitiosum quemque*. In ähnlicher Weise, doch noch mehr beweisend für die Entwertung des Superlativs, steht 52, 21 *optimum quiddam* neben 53, 58 *uile quiddam*.

Von den indefiniten Pronomina ist *quisque* in der Bedeutung von *aliquis* in unbeschränktem Gebrauche (41, 31. 60, 11. 91, 15. 97, 50 u. ö.), *quisquam* (auch in nicht negierten Sätzen) alterniert mit *quispiam*, vgl. 12, 36. 18, 8. 83, 54. 101, 52. 102, 67. 105, 5 u. s. w. neben 76, 124. 132. 79, 56. 96, 18. 101, 51. 122, 37. 126, 30. 127, 32. 37. In einem Satze sind beide Pronomina vereint 41, 20 *quo uero quisquam ius aliquod in quempiam ... possit exserere?* und Schepss that nicht wohl daran, wenn er die beiden Stellen 94, 96 *quod cuipiam mirum forte uideatur* und 100, 9 *quod incredibile cuiquam forte uideatur* hinsichtlich der Pronomina zu uniformieren gedachte.

Instructiv ist der Gebrauch der Modi in der Consolatio. So findet sich im indirecten Fragesatze nach classischem Muster

fast ausschliesslich der Conjunctiv, jedoch an zwei Stellen, also ganz vereinzelt, auch der Indicativ. Da die eine Stelle 66, 26 *aestimate quam uultis nimio corporis bona* jeder Correctur widerstand, so ist auch (gegen Pp.[2]) die besser beglaubigte Ueberlieferung (PTV[2]) 125, 3 *iam enim quibus perturbare coniecto* beizubehalten. Ohne jeden Anstoss ist natürlich 131, 10 *si prius ea, quibus moueris, expendero* der Indicativ wegen des vorausgehenden *ea*, und auch 13, 65 *at cuius criminis arguimur (summam quaeris)* hat nur durch die Attraction von *criminis* in den Relativsatz scheinbare Aehnlichkeit mit einem indirecten Fragesatze.

Ein Moduswechsel im indirecten Fragesatze, und zwar in der Weise, dass der Conjunctiv vorausgeht und der Indicativ folgt, findet sich 111, 106, wo Peipers verfehlte Interpunction, durch die *cur ... adiuuantur* directer Fragesatz wird, den wahren Sachverhalt verdunkelt: *non enim dissimile est miraculum nescienti, cur sanis corporibus his quidem dulcia, illis uero amara conueniant, cur aegri etiam quidam lenibus, quidam uero acribus adiuuantur.* Man beachte hier das *etiam* im Sinne einer copulativen, die beiden Fragesätze verbindenden Partikel, wie wir sie oben S. 21 f. in mehreren Fällen statuierten; daraus ergibt sich die Unmöglichkeit der Auffassung Peipers. In einem Gedichte heisst es 6 v. 13 *causas, unde ... flamina sollicitent aequora, quis uoluat spiritus orbem uel cur ... sidus surgat, quid .. temperet horas ..., quis dedit ut autumnus influat uuis, rimari solitus ... nunc iacet effeto lumine mentis.* Auch hier hat Pp.[1], offenbar durch den Indicativ *dedit* verleitet, die Zusammengehörigkeit von *causas ... rimari* verkannt und durch eine falsche Interpunction (Fragezeichen nach *ornet* und *uuis*) die klare Construction unverständlich gemacht. In sein Handexemplar trug Peiper die Vermuthungen zu V. 20 *quis det uti* oder *quisue det ut* ein: beides ist überflüssig, denn sämmtliche Fragesätze sind von *causas rimari solitus* abhängig und im letzten ist Moduswechsel eingetreten.

Auch ausserhalb der Fragesätze wechseln die Modi in der Consolatio in congruenten Satzgebilden, 18, 11 βασιλεύς, *qui frequentia ciuium laetetur, cuius agi frenis .. summa libertas est.* Peipers Doppelpunkt nach *laetetur* macht die klare Sache unklar. Der gleiche Fall liegt vor 25, 29 *talis erat, cum*

blandiebatur, cum tibi falsae inlecebris felicitatis alluderet. Auch in dem Satze 77, 17 *quae cum discrepant, minime bona sunt, cum uero unum esse coeperint, bona fiunt* ist *coeperint* zweifellos Conjunctiv, wie 91, 7 *si bonum potens esse constiterit, liquet inbecillitas mali, at si fragilitas clarescat mali, boni firmitas nota est* zeigen kann, wo nur auch der adversative Parallelsatz im Conjunctiv steht.

Solche Conjunctive des Perfectes sind überhaupt eine Specialität des Boethius, man vergleiche: 9, 40 *si quando ualentior incubuerit, nostra dux copias contrahit,* 14, 93 *posse contra innocentiam, quae sceleratus quisque conceperit, monstri simile est,* 17 v. 16 *tu, cum feruida uenerit aestas, agiles nocti diuidis horas,* 19, 18 *quisquis eam inhabitare uelle desierit, desinit etiam mereri,* 29, 7 *cum haec auribus insonare desierint, insitus animum maeror praegrauat,* 34, 84 *an uel si amiserit, neglegendum putat?,* 39, 99 *quam cum adeptus fueris, securus esse desistis,* 42, 48 *quod nemo dubitat esse fortem, cui fortitudinem inesse conspexerit,* 51 v. 9 *Lucifer ut tenebras pepulerit, pulchra dies roseos agit equos,* 58, 1 *dignitates honorabilem, cui prouenerint, reddunt,* 58, 18 *quam (dignitatem) protinus in eos, quibus fuerit adiuncta, transfundit,* 59, 36 *uanescunt ilico, cum ad eos uenerint,* 78, 35 *si distributae partes corporis distraxerint unitatem, desinit esse quod fuerat* u. ö. Andererseits haben zwar auch 40, 3 *quae si in improbissimum quemque ceciderunt, quae flammis Aetnae eructuantibus, quod diluuium tantas strages dederint?* viele Handschriften *ceciderint,* aber gerade die besten (PT¹VLA¹C) *ceciderunt,* und diesen muss man folgen, da auch 18, 39 *cum libuit uiribus uti, summos gaudent subdere reges* und 111, 115 *cum ex alta prouidentiae specula respexit, quid unicuique conueniat agnoscit* der Indicativ u. zw. ohne Variante überliefert ist.

Dass jene Conjunctive sich ganz und gar nicht vom Indicativ unterscheiden, beweist 124, 19 *extrema est seruitus, cum rationis possessione ceciderunt. nam ubi oculos a luce ueritatis deiecerint, inscitiae nube caligant* (*ceciderint* haben nur W und V auf Rasur). Hier sind Indicativ und Conjunctiv ohne Bedeutungsunterschied neben einander gebraucht, wie wir das bereits oben in anderen Fällen constatieren konnten, und diese

Beobachtung lässt auch eine andere, bisher für verderbt gehaltene Stelle als heil erkennen, 26 v. 1 ff:

haec cum superba uerterit uices dextra
et aestuantis more fertur Euripi,
dudum tremendos saeua proterit reges
humilemque uicti subleuat fallax uultum.

Ueberliefert ist *exaestuantis*, die bisherige Lesung, nur in QW, die guten Handschriften haben *et aestuantis*, und dies ist das Richtige; denn alle vier Verse bilden eine Satzperiode, deren Vordersatz *cum uerterit et fertur*, eine für uns nicht mehr auffällige Verbindung des Conjunctivs und Indicativs, ist. Demnach hat die bisherige Interpunction nach *dextra* gänzlich zu entfallen und nach *Euripi* ein Komma an die Stelle des Punktes zu treten.

Natürlich zeigt sich der Moduswechsel auch in Hauptsätzen, wie 42, 54 *nec opes inexpletam restinguere auaritiam queunt nec potestas sui compotem fecerit, quem libidines retinent catenis*, 76 v. 7 *non quidquid Tagus aureis harenis donat ... inlustrent aciem magisque caecos in suas condunt animos tenebras.* Ebenso darf man nicht rütteln an 123 v. 7 *conuenient puppes et uulsi flumine trunci mixtaque fortuitos implicet unda modos,* wo *conuenient* durch TVL(OMF) gegen *conueniant* in P(QOWI) geschützt ist. In einer Reihe directer Fragen variiert Boethius, um nicht monoton zu werden, vermuthlich absichtlich die Modi (65, 5): *pecuniamne congregare conabaris? sed eripies habenti: dignitatibus fulgere uelis? danti supplicabis ...: potentiamne desideras? .. periculis subiacebis: gloriam petas? sed .. securus esse desistis: uoluptariam uitam degas? sed quis non spernat* etc. Indicativ wechselt hier in der Frage mit Conjunctiv; doch kann *conabaris*, das die besten Handschriften von erster Hand bieten, nicht richtig sein, da das Imperfectum schon mit Rücksicht auf die Antwort *sed eripies* unmöglich ist. Eben wegen des *eripies* war aber die Aenderung *conaberis* naheliegend, die daher auch schon frühzeitig in die Handschriften eindrang und die Pp.[2] in den Text setzen wollte. Mir scheint jedoch der zweite Indicativ *desideras* der Emendation den richtigen Weg zu weisen: es ist das Präsens *conaris* herzustellen, das in der Vorlage der besten Handschriften durch eine parasitische Silbe

zu *cona[ba]ris* wurde, während *conaberis* erst aus dem gefehlten *conabaris* hervorgieng. Die hier vermuthete Genesis des Fehlers wird noch wahrscheinlicher im Hinblick auf 69, 75 *(dum falsae causas aperire) conaris,* wofür ebenfalls wenigstens die minderen Handschriften *conabaris* bieten, und durch die Beobachtung, dass diese Einschiebung des *b*, beziehungsweise einer Silbe mit *b*, so dass aus einer Präsensform eine imperfectische wird, geradezu eine Eigenthümlichkeit des Archetypus unserer Handschriften gewesen sein muss. Durch diese Erkenntnis lässt sich ein Fehler der Ueberlieferung heilen, der sonderbarerweise bisher unbeanstandet blieb. Boethius spricht über den *fulgor gemmarum* (36, 23): *quas quidem mirari homines uehementer ammiror ... quae tametsi conditoris opera suique distinctione postremae*[1] *aliquid pulchritudinis trahunt, infra uestram tamen excellentiam conlocatae ammirationem uestram nullo modo merebantur.* Das Imperfect passt hier absolut nicht; man könnte an *merebuntur* denken (vgl. 37, 44 *iam uero pulchrum uariis fulgere uestibus putas? quarum si grata intuitu species est, aut materiae naturam aut ingenium mirabor artificis*), ich bin aber überzeugt, dass man *mereantur* zu schreiben hat. Der potentiale Conjunctiv neben dem energischen *nullo modo* macht gute Wirkung, die Boethius hier wie sonst beabsichtigte, vgl. 21, 7 *nullo existimauerim modo,* 84, 71 (92, 59. 122, 16) *nullus prorsus ambigat.*

Der Gebrauch des Conjunctivs in Relativsätzen ist bei der Vorliebe des Boethius für diesen Modus, wie wir dies insbesondere für den Conjunctiv des Perfects an einer langen Reihe von Beispielen, unter denen sich auch manche Relativsätze befinden, gezeigt haben, ein ausgebreiteter. Doch wechselt der Conjunctiv in ganz gleich gebauten Sätzen mit dem Indicativ, z. B. 34, 76 *quoniam praecellit id quod nequeat auferri* neben 61, 16 *quae est haec potestas, quae sollicitudinum morsus expellere nequit?* In strittigen Fällen ist daher die Entscheidung allein nach dem Wert der Texteszeugen zu fällen. Hiebei kommen zwei Stellen in Betracht 53, 56 *num uero*

---

[1] Pp.[1] schrieb falsch nach T[1], dem nur K[1]M[2] beipflichten, *postremo.* Gegensätzlich zu *summa pulchritudo* steht hier *postrema pulchritudo* ‚Schönheit letzten Grades'.

labuntur hi qui quod sit optimum id etiam reuerentiae cultu dignissimum *putant* (Pp.[1] nach T [=W], dagegen *putent* PVLA) und 81, 109 *si quid est ad quod uniuersa festinant, id erit omnium summum bonorum* (PT, dagegen *festinent* VLA): im ersten Falle ist daher sicher der Conjunctiv, im zweiten wahrscheinlich der Indicativ vorzuziehen.

Häufig verbindet Boethius causales *cum* mit dem Indicativ, so 29 v. 15 *quae frena cupidinem retentent, cum sitis ardescit habendi?*, 39, 92 *diuitiae possidentibus persaepe nocuerunt, cum pessimus quisque se solum qui habeat dignissimum putat*, 74, 67 *quare neutrum poterit esse perfectum, cum alterutri alterum deest*, 54, 73 *in quo quanta sit naturae uis facile monstratur, cum licet uariae sententiae tamen in diligendo boni fine consentiunt*, 143, 120 *quid refert non esse necessaria, cum necessitatis instar eueniet?*, 145, 165 *quae (preces) cum rectae sunt, inefficaces esse non possunt*, 145, 168 *magna uobis est necessitas indicta probitatis, cum ante oculos agitis iudicis cuncta cernentis.*

Causales *dum* dagegen verbindet Boethius mit dem Conjunctiv 66, 26 *aestimate quam uultis nimio corporis bona, dum sciatis hoc triduanae febris igniculo posse dissolui.*

Sowohl die meisten der oben für den ungewöhnlichen Gebrauch des Conjunctivs des Perfectums angeführten Beispiele, als auch 20 v. 7 *numquam nemus petas, cum saeuis aquilonibus stridens campus inhorruit, nec quaeras stringere palmites, uuis si libeat frui* vermögen zu zeigen, dass nicht nur die Modi für Boethius ihre specifische Geltung verloren hatten, sondern auch die Tempora bereits nicht mehr streng auseinandergehalten wurden. So heisst es 78, 36 *desinit esse quod fuerat* und 109, 44 *quod simpliciter praesentarieque prospexerat, per temporales ordines ducit*, dagegen gleich darauf richtig 109, 47 *fato haec ipsa, quae disposuit, multipliciter ac temporaliter administrat.* Präsens und Futurum stehen nicht nur für einander (51 v. 1 *qui serere ingenuum uolet agrum, liberat arua prius fruticibus*), sondern auch nebeneinander 35, 1 *quisquis uolet perennem cautus ponere sedem .. et minantem curat spernere pontum, montis cacumen alti, bibulas uitet harenas.* Auch 57 v. 1 *quamuis diues cogat opes, nec cura mordax deserit superstitem defunctumque leues non comi-*

tantur opes werden wir mit den besten Handschriften PV¹AL (gegen T [=W] und Pp.[1]) *deseret* zu schreiben haben.

Der (potentiale) Conjunctiv im directen Fragesatze steht 46, 80 *nonne omne terrenum negotium spernat, quae se caelo fruens terrenis gaudet exemptam,* wo PCA und wohl auch V¹ (nebst DK) ihn bieten (T kommt hier als Abschrift des W nicht in Betracht), während die minderen Handschriften *spernet* (auch L) oder *spernit* haben. Dagegen ist der Conjunctiv nur mehr in PT¹(F) erhalten 131, 22 *num igitur .. quae ex arbitrio eueniunt ad necessitatem cogantur?*

Nicht gerechtfertigt ist, dass man bisher las 8, 13 *meam scilicet criminationem uererer et quasi nouum aliquid acciderit perhorrescerem?,* da P und T mit *accideret* das Richtige bieten (‚gleich als ob etwas Neues vorgienge'), während sonst höchstens nur *accidisset,* nicht aber *acciderit* am Platze wäre. Dass in solchen Vergleichungssätzen Boethius noch das richtige Sprachgefühl hatte, beweist er 27, 14 *non habes ius querelae, tamquam prorsus tua perdideris,* wo der Conjunctiv des Perfects gegenüber dem Präsens des Hauptsatzes ebenso richtig ist, wie er in dem anderen Satze neben *perhorrescerem* falsch wäre.

Die irrealen hypothetischen Sätze werden von Boethius normal construiert, z. B. 92, 36 *mali si adipiscerentur quod appetunt bonum mali esse non possent.* Dagegen liest man 138, 45 *si diuinae iudicium mentis habere possimus, . . . diuinae sese menti humanam summittere rationem iustissimum censeremus* und T¹V¹, die massgebendsten Handschriften, da P hiezu fehlt, bieten so. Ebenso heisst es 57, 38 *non egeret eo, nisi possideret pecuniam, quam possit amittere;* auch diese Stelle fehlt in P, und TV bieten *possit*; gerade bei *posse* ist aber die Confundierung der Conjunctivformen mit *i* und *e* in den Handschriften soweit vorgeschritten, dass nach dem vorliegenden Thatbestand ein sicherer Rückschluss auf die ursprüngliche Lesart nicht möglich ist.

Nach einem Verbum sentiendi steht ein *ut*-Satz 21, 7 *nullo existimauerin modo, ut fortuita temeritate tam certa moueantur, uerum operi suo conditorem praesidere deum scio,* also gefolgt von der regelmässigen Infinitivconstruction.

Durch einstimmige Ueberlieferung geschützt, aber noch nicht erklärt ist 27, 29 *ascende si placet, sed ea lege, ne uti*

cum ludicri mei ratio poscet, descendere iniuriam putes. Mit Vallin *uti ne* zu schreiben, halte ich für ebenso überflüssig wie Klussmanns Vorschlag *ne utique.* Sowie Boethius 43, 3 in auffälliger, manirierter Weise *materiam gerendis rebus optauimus, quo ne uirtus tacita consenesceret* sagt, so setzt er hier die Negation an die Spitze, die, weil der Satz verbietenden Sinn hat, *ne* lautet, und stellt *uti* nach, das dem einen Consecutivsatz erfordernden *ea lege* gerecht wird. Dass der Unterschied zwischen *ne* und *ut non* für Boethius nicht mehr ganz und gar Sache des Sprachgefühls war, beweist hier die Contamination beider Ausdrucksweisen und in einem anderen Beispiel die Confundierung von *ut non* mit *ne* (112, 131): *parcit sapiens dispensatio ei, quem deteriorem facere possit aduersitas, ne cui non conuenit laborare patiatur;* hier sollte es heissen *ut laborare non patiatur* oder *ne laboret.*

Am Schluss der Apostrophe der Fortuna an Boethius heisst es bei Peiper 28, 41: *quid si a te non tota discessi? quid si haec ipsa mei mutabilitas iusta tibi causa est sperandi meliora? Tamen ne animo contabescas et intra commune omnibus regnum locatus proprio uiuere iure desideres:* darauf folgt ein Gedicht, das nach Peipers Ansicht gewissermassen den Nachsatz zu dem mit *tamen ne* eingeleiteten Nebensatz bildet; das soll der nach *desideres* stehende Doppelpunkt andeuten. Frühere Herausgeber fassten *ne contabescas* als Hauptsatz, ohne das *tamen* zu berücksichtigen; Cally erklärte *tamen* durch *quidquid est.* Wer das folgende Gedicht liest, wird Peipers Auffassung missbilligen; denn das Thema des Gedichtes ist die beständige Unzufriedenheit des Menschen mit seinem Lose, wozu das *ne animo contabescas* offenbar nicht passt. Andererseits kann *tamen* nicht *quidquid est* bedeuten. Dass der mit *tamen ne* eingeleitete Satz kein selbständiger ist, sondern vielmehr mit dem vorausgehenden zu verbinden ist, scheint sicher zu sein; ich glaube, dass *tamen ne* von Boethius für gewöhnliches *modo (dummodo) ne* (vgl. 90, 2 *tu modo ne moreris*) gesetzt ist. Die Uebersetzung möge für meine Erklärung sprechen: ‚Wie? wenn gerade diese meine Wandelbarkeit für dich ein triftiger Grund ist, Besseres zu erhoffen, wenn du nur nicht den Muth sinken lässest und nach eigenem Rechte zu leben verlangst, wo du dich in der allen gemeinsamen

Welt befindest?' Daran schliesst sich dann passend der durch das Gedicht ausgeführte Gedanke: ,allerdings sind die Menschen nie zufrieden'.

IV. Semasiologisches.

In einer meines Wissens sonst nicht belegten Bedeutung ist *motus* gebraucht 64, 3 *quantos illae (*scil. *uoluptates) morbos ... fruentium solent referre corporibus. quarum motus quid habeat iucunditatis ignoro.* Die Erklärung bietet der folgende Satz: *tristes uero esse uoluptatum exitus, quisquis reminisci libidinum suarum uolet, intelleget.* Als Gegensatz zu *exitus* entspricht *motus (= initium)* am meisten dem griechischen ὁρμή. Ist etwa Boethius bei der Wahl dieses Wortes durch die griechische Quelle beeinflusst worden?

Eine von den Lexicis nicht verzeichnete Construction liegt vor 81, 2 *me horum iam secundo commemoras,* wo *commemorare* in der Weise wie *commonefacere* mit dem Accusativ der Person und dem Genetiv der Sache verbunden ist.

Ein ἅπαξ εἰρημένον steht noch nicht sicher fest (59, 27): *ut agnoscas ueram illam reuerentiam per has umbrabiles dignitates non posse contingere,* weil auch *umbratiles* überliefert ist. Da jedoch sowohl die diplomatische Beglaubigung von *umbrabiles* eine bessere ist (TVL^1A^1 nebst KMO^1W^1 gegen P und QIF) und auch die Bildung mit dem Suffix *-bilis* etymologisch unanfechtbar ist, haben wir uns für diese Form zu entscheiden.

Dass *proficisci* mit *proficere* zusammenhängt, ist selbstverständlich; daher muss man sich wundern, dass die Gleichung *proficere = proficisci* nur durch eine Stelle bei Commodian Apol. 211 *si fuerat castus, incestus proficit inde* gestützt wird. Jedenfalls hat sich diesem Beleg ein zweiter aus Boethius hinzuzugesellen (111, 93): *quos (*scil. *improbos) bonum quaerentes prauus error auertit, nedum ordo de summi boni cardine proficiens a suo quoquam deflectat exordio.* Gerade hier ist die Aenderung *proficiscens* (so Pp.[1]) so naheliegend, dass wir uns nicht wundern dürfen, wenn sie in einer Anzahl von Handschriften sich findet (A nebst QOI; die Lesart in T ist unsicher). Dagegen haben PVL^1 nebst DKFW *proficiens* erhalten,

das auch durch die Glosse in W *crescens* bestätigt und durch 143, 117 *eorum (quae futura deus esse praenoscit) quaedam de libero proficiscuntur arbitrio* und 110, 83 *cum ab immobilis prouidentiae proficiscatur exordiis* mit nichten erschüttert wird. Denn hier handelt es sich um das reine Verbum der Bewegung, das obige *proficiens* aber scheint absichtlich gewählt, um dem Verbum der Bewegung den Nebenbegriff des Reussierens beizufügen.

Die Verwechslung von *accidere* und *accedere*, die sich bei den spätlateinischen Schriftstellern so häufig nicht bloss als Fehler der Ueberlieferung findet, ist bei Boethius um so begreiflicher, als er auch die Simplicia ohne merkbaren Bedeutungsunterschied verwendet. So stehen durch wenige Zeilen von einander getrennt 38, 61 *fugare credo indigentiam copia quaeritis. atqui hoc uobis in contrarium cedit* und 38, 80 *quod quidem haud immerito cadit.* Das Compositum *accedere* ist gesichert 113, 150 *quae quam recte atque disposite et ex eorum bono quibus accedere uidentur fiant, nulla dubitatio est,* wo PTVL[1] (IDKO) gegen MWQF, und 97, 33 *quae in boni praemio uidemus accedere eadem necesse est in mali poena contraria parte respondeant,* wo PT[1]VA (DO) gegen MWQFI diese Form bieten. Und dass auf die besten Handschriften hier auch wirklich Verlass ist, beweist der Umstand, dass als Gegensatz zu dem letzteren Satz *quae in boni praemio uidemus accedere* es 97, 42 *quae improbos poena comitetur* heisst; auch hier ist also ein dem *accedere* entsprechendes Verbum der Bewegung gebraucht, vgl. 16, 142 *hic etiam nostris malis cumulus accedit.* Ohne Object, wo also die Richtung, nach der hin sich die Thätigkeit des Verbums erstreckt, nicht ausdrücklich angegeben ist, gebraucht Boethius auch *accidere*, wie 8, 13 *quasi nouum aliquid accideret,* wo das *i* ohne Variante überliefert ist. Hiemit vergleiche man auch das obige *uobis in contrarium cedit* gegenüber dem objectslosen *haud immerito cadit.*

Eine eigenthümliche Bedeutung hat *foederare* 119, 4:

ille dum Graiae dare uela classi
optat et uentos redimit cruore,
exuit patrem miserumque tristis
foederat natae iugulum sacerdos.

Hier haben die besten Handschriften PT¹V¹L (Q¹K) das fehlerhafte *foedera*, die naheliegende Besserung *foederat* bieten bereits einige Codices, während andere gegen das Metrum *foedarat* und *foderat* überliefern. Der Begriff *ferire* in der Phrase *foedus ferire* mag den Anlass gegeben haben, *foederare* in der Bedeutung *mactare (ferire)* zu verwenden. Die alten Erklärer deuten *foederat* richtig durch *foedere sacrificat* (Thomascommentar) oder noch besser *foedere facto incidit et mactat* (Murmellius), das Lexikon hat aber von dieser singulären Bedeutung noch keine Notiz genommen.

Ein eigenthümlicher Gebrauch von *refert* im Sinne von *differt* liegt vor 128, 71 *quid hoc refert uaticinio illo ridiculo Tiresiae?* wo Bentley zu Horaz Sat. II 5, 59 geradezu *differt* forderte. Zur psychologischen Erklärung dieser Bedeutungsentwicklung von *refert* braucht man nur Sätze, wie deren einen Boethius selbst bietet, heranzuziehen (31, 47): *quid igitur referre putas, tune illam moriendo deseras an te illa fugiendo?* Der Gedanke ‚was liegt daran, ob dieses oder jenes geschehe?' kommt inhaltlich sehr nahe der Frage: ‚Was ist für ein Unterschied, ob das oder jenes geschehe?' Während aber *refert* eine dem *differt* ähnliche Bedeutung zunächst nur dann erhält, wenn eine disjunctive Frage davon abhängig wird, wurde es später auch ausserhalb dieser Satzformation mit *differt* confundiert, so dass es oben sogar mit dem bei *differt* stehenden separativen Ablativ verbunden ist.

Die Bedeutung ‚als feststehend annehmen' von *ponere* liegt zugrunde dem Sinne des Substantivs *positio* (131, 20): *etenim positionis gratia, ut quid consequatur aduertas, statuamus nullam esse praescientiam. Positio* im Sinne von ‚Annahme' fehlt bei Georges[7].

Die Worte 37, 60 *quid tanto fortunae strepitu desideratis?* würden wohl kaum von jemandem richtig verstanden werden können, wenn nicht eine andere Stelle zu Hilfe käme, 64 v. 7 *quid genus et proauos strepitis?* Die hier postulierte Bedeutung, ‚etwas lärmend preisen, von etwas Aufheben machen' fehlt bei Georges[7]; sie ist auch festzuhalten bei Fixierung des Sinnes der obigen Phrase *fortunae strepitus,* in der *fortunae* objectiver Genetiv ist ‚das laute Preisen des Glückes'. Analog dem citierten Verse könnte man unsere Stelle so paraphrasieren: *quid deside-*

ratis, cum adeo fortunam strepitis? Man sieht, dass Klussmann (a. a. O. S. 575) die Stelle gar nicht verstanden hat, der *tanto strepitu* als Ablativus absolutus (?) aufzufassen für bedenklich hielt und deshalb vor *tanto* die Präposition *in* einfügen wollte. Wir haben es hier mit einem modalen Ablativ zu thun, und wenn eine Präposition nöthig wäre, so könnte es nur *cum* sein.

V. Einzelnes.

S. 4, 2 bieten PTL (Q^1FIWO) *stili officio signarem*, während VA (KM) *designarem* haben. Dass die Handschriften der Consolatio, die im 9. und 10. Jahrhundert von Lupus und Hroswitha benützt wurden, bereits das Compositum *designarem* boten, beweist jener in der vita Maximini (a. 839, Mon. Germ. script. Meroving. III 82, 15) und diese in ihrer Einleitung zu den Komödien (p. 138, 8 B.), die beide dem Boethius die Phrase *stili officio designare* nachschreiben. Offenbar diesen von ihm aufgedeckten Parallelstellen zuliebe wollte Pp.[2] *designarem* schreiben; für mich sind die besten Handschriften massgebender.

Bei der Beschreibung des Gewandes der den Boethius tröstenden Philosophie wird erwähnt, dass am unteren Saum des Gewandes ein griechisches Π, am obersten ein solches Θ eingewebt war. (Zur Erklärung der Buchstaben vergleiche man Boethius in Porphyr. dial. I [64, 11 Migne]: *est philosophia genus, species uero eius duae, una quae* θεωρητική *dicitur, altera quae* πρακτική.) Hierauf heisst es weiter (4, 19): *atque in utrasque litteras in scalarum modum gradus quidam insigniti uidebantur, quibus ab inferiore ad superius elementum esset ascensus.* Sch. und Pp.[2] entschieden sich für *inter* statt *in*, aber PTLAC (M^1KI) haben *in* und erweisen *inter* als sehr naheliegende Correctur, die das etwas schwieriger verständliche *in* in zahlreichen Handschriften verdrängte: ‚es waren Stufen nach Art einer Leiter sichtbar, die gegen jeden der beiden Buchstaben hin *(in utrasque litteras)* führten‘.

Zweifelhaft kann es sein, ob 13, 69 *infitiabimur crimen, ne tibi pudori simus?* mit T (FIWO) zu schreiben sei, oder *pudor* mit PV (Q^1KM). Die ungewöhnlichere Lesart ist aller-

dings *pudor* — man vergleiche dagegen 33, 42 *huic census exuberat, sed est pudori degener sanguis* —, und da dies die besten Handschriften bieten, möchte ich es für die ursprüngliche Schreibung halten.

S. 14, 103 *meministi, inquam, Veronae cum rex auidus exitii communis maiestatis crimen in Albinum delatae ad cunctum senatus ordinem transferre moliretur, uniuersi innocentiam senatus quanta mei periculi securitate defenderim* haben PT¹VA, um von anderen Handschriften zu schweigen, *delatae*, dagegen FIW(T²Q²) *delatum* (Planudes ἐπιφερόμενον), natürlich nur in Folge einer von selbst sich darbietenden, aber nicht nöthigen Correctur. Hier hat man es mit einer Enallage (traiectio epitheti) zu thun, die Pp.² nicht hätte aufgeben sollen.

Von dem Verbrechen, das ihm von seinen Anklägern zur Last gelegt wurde, spricht Boethius 13, 66: *senatum dicimur saluum esse uoluisse. modum desideras? delatorem, ne documenta deferret, quibus senatum maiestatis reum faceret, impedisse criminamur.* Boethius gesteht den ersten Theil der Anschuldigung zu, leugnet aber den zweiten: *infitiabimur crimen, ne tibi pudor simus? at uolui nec umquam uelle desistam. Fatebimur? sed impediendi delatoris opera cessabit.* Sonderbarerweise ist hier Pp.¹ seinem Führer T nicht gefolgt, und auch Pp.² hat seine Ansicht über die Stelle nicht geändert. Es muss offenbar *cessauit* heissen. Die Ueberlieferung steht für *cessauit* ausserordentlich günstig (PTVA¹ nebst M¹OFIW), was zwar hier, wo es sich um die Verwechslung von *b* und *u* handelt, nicht viel bedeuten würde, wenn nicht der Sinn das Perfect energisch postulierte. Der Schlüssel zum Verständnis der Stelle liegt in den folgenden Worten, die zu den vorausgehenden gewissermassen die Paraphrase bilden: *nec mihi fas esse arbitror uel occuluisse ueritatem* (‚ich kann die Wahrheit nicht leugnen‘ bezieht sich auf die Antwort *uolui nec umquam uelle desistam*) *uel concessisse mendacium* (‚ich kann eine Lüge, als hätte ich den Angeber gehindert, nicht zugeben‘ bezieht sich auf *impediendi delatoris opera cessauit* = *non impediui delatorem*).

In den Versen 17, 19 f.

ut quas boreae spiritus aufert,
reuehat mites zephyrus frondes

hat Pp.[2] *mitis* schreiben wollen (OMI[1]). Abgesehen von der schlechten diplomatischen Beglaubigung ist es doch nicht der Zephyr, der hier eines Epithetons bedarf, sondern *frondes:* wenn schon im ersten Verse nicht ausdrücklich vom dürren Laube gesprochen wird, so musste doch wenigstens hier die Metamorphose, das zarte, junge und frische Laub, hervorgehoben werden.

Ein Beispiel, wie die schwerer verständliche Lesart, die durch PT[1]VLA[1] gewährleistet ist, allmählig einer leichter verständlichen weichen musste, findet sich 18, 9 *si enim cuius oriundo sis patriae reminiscare*, wo Pp.[2] die Lesart *oriundo* nicht hätte zu Gunsten von *oriundus* (so CN[1]OW[1]F) aufgeben sollen. Man übersetze: ‚wessen Vaterlandes du der Abstammung nach *(oriundo)* bist . . .‘.

Schon frühzeitig kam das richtige Verständnis folgender Stelle abhanden (36, 6): *diuitiaene uel uestra uel sui natura pretiosae sunt? quid earum potius aurumne ac uis congesta pecuniae?* Die erste Frage will besagen: ‚Ist Reichtum kostbar, sei es in euren Augen, nach eurer subjectiven Meinung, sei es an und für sich?‘ Die zweite Frage setzt die erste hinsichtlich des *uel uestra uel sui natura* fort und ist disjunctiv, wie der Comparativ *(quid) potius (*scil. *est)* zeigen kann, weshalb *an* für *ac* zu schreiben ist. Den *diuitiae sui natura pretiosae* entspricht hiebei *aurum*, den *diuitiae uestra natura pretiosae* das *uis congesta (congestae) pecuniae.* Der Fehler *ac* ist alt, denn er findet sich schon in PTV[1]L, von denen PT auch *bis* statt *uis* aufweisen. Gerade die beste Handschrift P bietet auch *congesta pecunia*, TLW *congesta pecuniae*, während das Participium passender mit *pecuniae* als mit *uis* verbunden wird und demnach V(KOI) mit *congestae pecuniae* das Richtige bieten.

Eine reiche Variantenauslese gibt es zu 40, 1 *quid de dignitatibus potentiaque disseram, qua uos uerae dignitatis ac potestatis inscii caelo exaequatis?* Hier haben P *quam*, T(WQ[1]F) *qua*, D[1]K[1] *quas* und VCLA(M[1]) *quae.* Die beiden Varianten, die eine Singularform bieten, scheinen von vorneherein dadurch ausgeschlossen, dass das Stichwort des ganzen Capitels *dignitates* ist, das also hier um so mehr von Boethius berücksichtigt worden sein wird — der Singular könnte sich aber nur auf *potentia* allein beziehen —, als auch der unmittelbar darauf-

folgende Satz *quae si.. ceciderunt* (scil. *dignitates potentiaque*) dies thut. Die Wahl zwischen *quae* und *quas* kann nach dem Stande der Ueberlieferung nicht mehr zweifelhaft sein: es ist *quae*, der Accusativ des neutralen Plurals, zu lesen.

Die *siti uasta regio* 44, 17 ist eine interessante Nachbildung von Vergil Aen. IV, 42 *deserta siti regio;* sie zeigt, dass Boethius nachempfinden, aber nicht nachschreiben wollte.

S. 58, 10 *num tandem tot periculis adduci potuisti, ut cum Decorato gerere magistratum putares, cum in eo mentem nequissimi scurrae delatorisque respiceres?* Unter Zustimmung von Pp.[2] verbesserte Mommsen (Cassiodor a. 492, s. v. Decoratus) *putares* in *putareris*, ich glaubte früher, *patereris* schreiben zu sollen; jetzt halte ich aber die Ueberlieferung für gerechtfertigt, denn der Gedanke ‚du konntest nicht dahin gebracht werden, dass du geglaubt hättest, zusammen mit Decoratus ein Amt (*magistratum* ist also wegen des gegentheiligen *scurrae* betont) zu bekleiden, weil dieser eben nicht ernst zu nehmen war, und hast es deshalb nicht angenommen‘ passt vortrefflich, und der fehlende Subjectsaccusativ *te* zu *gerere* kann keinen Anstoss erregen.

S. 59, 39 *atqui praefectura magna olim potestas, nunc inane nomen et senatorii census grauis sarcina; si quis populi quondam curasset annonam, magnus habebatur, nunc ea praefectura quid abiectius?* An der ersten Stelle muss es natürlich *praetura* heissen, wie auch PLA($M^1D^1KF^1$) bieten; T ist für diese Stelle nur Abschrift des W, von dem wir uns nicht wundern, dass er die schlechtere Lesart bietet, wohl aber ist es auffällig, dass sie auch in V sich findet.

S. 63 v. 3 sq.

ille dedit Phoebo radios, dedit et cornua lunae,
ille homines etiam terris dedit ut sidera caelo.

Pp.[2] wollte *et* schreiben, weil seine drei Favorithandschriften W^1MO dies haben. Wir haben aber keinen Grund, von der durch PV^1 (ebenso T = W^2 und DF) bezeugten Lesart *ut* abzugehen, die dem *et* wahrscheinlich weichen musste unter der Feder eines Mannes, der in diesem und dem vorigen Verse das gleiche und an gleicher Versstelle stehende *dedit et* herstellen wollte.

S. 63, 12 *cum plures esse gentes necesse sit, ad quas unius fama hominis nequeat peruenire, fit, ut quem tu aestimas esse*

gloriosum, proxima parte terrarum uideatur inglorius: dass nur *pro maxima* (PVA[1]) einen guten Sinn gibt, ist evident.

S. 74, 74 *nihil nec re ipsa uerius nec ratiocinatione firmius nec deo dignius concludi potest:* für die gesperrt gedruckten Worte bietet P *re ab seuerius*, dasselbe dürfte auch K[1] geschrieben haben, V hat *ipsa* auf Rasur. Die daraus sich ergebende ursprüngliche Lesung *reapse uerius* hat bereits Schepss gefunden.

Ohne Grund pflegt man eine Lücke anzunehmen 79, 61 *quid quod mollissimum quidque, sicuti medulla est, interiore semper sede reconditur, extra uero quadam ligni firmitate, ultimus autem cortex aduersum caeli intemperiem quasi mali patiens defensor opponitur?* Nach *firmitate* schob Pulmann *tegitur* ein, Pp.[2] wollte das Zeichen einer Lücke anbringen. Es ist aber die Stelle ganz heil und offenbar *reconditur* als Prädicat auch für *ligni firmitate* ausreichend: ‚das Mark ist einerseits dadurch, dass es sich stets im Innern der Bäume befindet, andererseits aber von aussen durch die Festigkeit des Holzes geschützt (geborgen)'. Der Ablativ *sede* ist also nicht local zu fassen, da hätte auch Boethius *in* hinzugefügt, sondern dem Ablativ *firmitate* gleichzustellen. Demnach ist auch die von Vasis vorgeschlagene Einschaltung von *est* nach *firmitas* abzuweisen (Planudes περὶ δὲ τοῦτο ξύλου τίς ἐστιν εὐτονία). Dagegen ist thatsächlich ein Wortausfall anzunehmen 85, 91 *haec nullis extrinsecus sumptis sed ex altero fidem trahente insitis domesticisque probationibus explicabas.* Natürlich ist *ex altero* ⟨*altero*⟩ zu schreiben, vgl. 90, 5 *quorum quidem alterum demonstratur ex altero,* 109, 40 *alterum tamen pendet ex altero.* So vermuthete bereits Stangl und so hatte schon Q[1], während die 2. Hand in *altero ex altero* änderte.

S. 95 v. 4 ff. sind bisher nicht vollständig verstanden:

detrahat si quis superbis uani tegmina cultus,
iam uidebit intus artas dominos ferre catenas.
hinc enim libido uersat auidis corda uenenis,
hinc flagellat ira mentem fluctus turbida tollens,
maeror aut captus fatigat aut spes lubrica torquet.

Pp.[2] wollte *captos* schreiben und beweist dadurch, dass er auch das *captus* der ersten Auflage ganz unrichtig verstanden

hat. Der Gedanke, dass hochthronende Herrscher Sclaven ihrer inneren Gefühle sind, wird so erläutert: *libido uersat corda uenenis, ira flagellat mentem, maeror fatigat, spes lubrica torquet.* Es ist einleuchtend, dass *fatigat* und *torquet* ebenso ein Object erfordern wie *uersat* und *flagellat,* und dass dieses Object entsprechend den Objecten *corda* und *mentem* sich auf das Innere des Menschen — vgl. V. 5 *intus ferre dominos catenas* — beziehen muss. Dieses Object ist das gerade nur von den besten Handschriften ($PT^1V^1L^1A^1$) überlieferte *captus,* der Accusativ Pluralis des Substantivs: ‚der Schmerz ermüdet, schwächt die geistige Denkkraft, während die Hoffnung sie quält, indem diese sie zu immer kühneren Plänen der Phantasie verführt'. Der ungewöhnliche Plural des Substantivs *captus* erschwerte das Verständnis und legte die Aenderung *captos* nahe.

Eine evident sichere Emendation unserer hier ausnahmslos falschen Ueberlieferung liefert die Uebersetzung des Maximus Planudes, worauf bereits Vasis aufmerksam gemacht hat, ohne Pp.^{2} zu überzeugen (103, 103): *quid si quis amisso penitus uisu ipsum etiam se habuisse obliuisceretur intuitum nihilque sibi ad humanam perfectionem deesse arbitraretur, num uidentes eadem caecos putaremus?* Der Gedanke, der dem Satze zugrunde liegt, kann nur der sein: wenn jemand, der seinen Gesichtssinn eingebüsst hat, auch die Erinnerung, einen solchen je besessen zu haben, verlöre und dann glaubte, dass ihm nichts zur menschlichen Vollkommenheit fehle, würden wir, die wir sehen, derselben Ansicht wie der Blinde sein? Demnach ist *caeco* als zu *eadem* gehöriger Dativ (vergleiche das griechische ὁ αὐτός mit dem Dativ; Planudes ταὐτὰ τῷ τυφλῷ) zu schreiben; da diese im Latein keineswegs allzuselten vorkommende Construction nicht verstanden wurde, schlich sich schon in den Archetypus unserer zahlreichen Handschriften der Fehler *caecos* ein. Pp.^{2} suchte die Ueberlieferung zu halten, indem er *eadem* mit *uidentes* verband und in einer Bleistiftnote durch ‚*iudicantes eadem (quae caecus ille, cum caeco illo)* solche die ihm zustimmen' erklärte. Hiebei wäre natürlich *caecos* Prädicatsaccusativ. Abgesehen von der Unmöglichkeit, gerade hier bei der Zusammenstellung mit dem Begriffe ‚blind' *uidere* in übertragener Bedeutung aufzufassen, gestattet auch der Zusammen-

hang eine derartige Erklärung, die übrigens in ihrer Hauptsache mit dem alten Thomascommentar übereinstimmt, nicht.

Keinen Grund hat man, Vasis zu folgen, der 117, 23 *quid uero iucunda, quae in praemium tribuitur bonis, num uulgus malam esse decernit? . . . quid reliqua, quae cum sit aspera, iusto supplicio malos cohercet, num bonam populus putat?* die Aenderungen *iucundam* und *reliquam* empfiehlt. *Quid iucunda, quid reliqua* sind Fragesätze mit ausgelassenem Verb.

Eine Verderbnis des *atquin* ist zu constatieren 13, 60 *atqui in eo die deferentibus eisdem nominis nostri delatio suscepta est,* das nur in P noch bewahrt, in den übrigen Handschriften aber theils zu *atqui* (QV), theils zu *atqui in* (MOWIK und wohl auch F, der jetzt nach *atqui* eine Rasur aufweist) geworden ist.

Bei Besprechung der Art, wie das Schicksal mit den einzelnen Menschen verfährt, heisst es 112, 140: *aliis mixta quaedam pro animorum qualitate distribuit: quosdam remordet, ne longa felicitate luxurient: alios duris agitari, ut uirtutes animi patientiae usu atque exercitatione confirment.* Man glaubte bisher, das regierende Verbum zum Infinitiv *agitari* ergänzen zu müssen, und schaltete *sinit* oder *uult* (Klussmann) ein oder änderte wohl auch *agitari* in *agitat.* Hiebei hat man aber vergessen zu erklären, was *quosdam remordet (*scil. *fortuna)* eigentlich bedeuten soll. Man versteht ohneweiters das lucrezische *peccata remordent,* das vergilianische *te cura remordet,* dagegen ist *fortuna remordet* ohne weitere Erklärung, in welcher Weise — der Thomascommentar setzt erläuternd *aduersitatibus* dazu — und warum es erfolgt, unverständlich. Anders wird die Sache, wenn wir annehmen, dass der folgende Infinitivsatz von *remordet* abhängig ist: das Glück beunruhigt, peinigt Menschen, die sonst glücklich sind, mit dem Gedanken, dass anderen, damit sie ihre Tugenden durch praktische Bethätigung der Geduld festigen können, vom Schicksal hart mitgespielt wird, ein Gedanke, der jene nicht allzu übermüthig werden lässt. Demnach ist nach *luxurient* nur ein Komma zu setzen.

S. 113, 152 *illud quoque, quod improbis nunc tristia nunc optata proueniunt, ex eisdem ducitur causis: ac de tristibus quidem nemo miratur, quod eos male meritos omnes existimant:* PT(QI) sprechen für *male,* VL^1(DKWF) für *malo,*

das Pp.[2] vorzog mit der Randbemerkung: ,die *tristia*, die sie durch ihr *malum* verdient haben'. Hier wäre aber *malum* ein unbeholfener Ausdruck für *scelus*, *maleficium* u. ä.; dagegen ist *male meritos* unanfechtbar. Die *improbi* sind *male meriti*, ein dem *bene meritus* gegensätzlich nachgebildeter Ausdruck.

In dem Beweise, dass der Weise ebenso wenig ungehalten sein darf, wenn er mit dem Schicksal einen Kampf auszufechten hat, wie der Tapfere nicht unwillig ist, wenn der Kriegsruf ertönt, fährt die Philosophie begründend fort (118, 40): *utrique enim huic quidem gloriae propagandae, illi uero conformandae sapientiae difficultas ipsa materia est.* Nach den älteren Ausgaben schrieb Vasis unter Hinweis auf 113, 143 *ut uirtutes animi patientiae usu atque exercitatione confirment* gegen die einstimmige Ueberlieferung *confirmandae* und Pp.[2] wollte ihm folgen. Man hat aber zu bedenken, dass der Nachdruck auf *gloriae* und *sapientiae* liegt, während bei der Lesung *confirmandae* er auf diesem Worte läge. Nicht darum handelt es sich hier, dass man die Weisheit festige, sondern dass man sie gehörig ausgestalte, zum Durchbruch kommen lasse. Nicht übel übersetzte Planudes das Wort mit χαρακτηρίσαι.

S. 118, 43 *neque enim uos in prouectu positi uirtutis diffluere deliciis et emarcescere uoluptate uenistis: proelium cum omni fortuna, a! nimis acre, conseritis* schrieb Pp.[1] mehr geistreich als wahrscheinlich. Die meisten Handschriften bieten *animis*, nur einzelne *ac nimis* und *nimis*. Der Gedanke ist: ,Ihr seid nicht in die Welt gekommen der leiblichen Genüsse wegen; ihr habt vielmehr mit dem Geiste einen harten Kampf gegen das Schicksal zu führen.' Demnach ist *animis proelium conseritis* (geistiger Kampf) das einzig richtige als Gegensatz zu *diffluere deliciis et emarcescere uoluptate* (körperliches Vergnügen).

In dem Gedichte, in dem die zwölf Arbeiten des Hercules beschrieben werden, heisst es von der letzten 120 v. 29 *ultimus caelo labor inreflexo sustulit collo pretiumque rursus ultimi caelum meruit laboris:* so haben PTL[1] und die meisten Handschriften, einige (darunter V) *caelum*, Pp.[1] schrieb *caelos.* Ich fasse *ultimus caelo labor* als ,letzte Arbeit für den Himmel, letzte unsterbliche Arbeit', während Object zu *sustulit* und *meruit* das vor letzterem stehende *caelum* ist.

Ein Vers, der bei Homer in doppelter Fassung sich findet, Γ 277

ἠέλιός θ' ὃς πάντ' ἐφορᾷς καὶ πάντ' ἐπακούεις

und λ 109, μ 323

ἠελίου ὃς πάντ' ἐφορᾷ καὶ πάντ' ἐπακούει

wurde von Boethius 124, 28 verwendet. Die Stelle lautet bei Pp.[1]: *quae tamen ille ab aeterno cuncta prospiciens prouidentiae cernit intuitus et suis quaeque meritis praedestinata disponit* πάντ' ἐφορῶν καὶ πάντ' ἐπακούων. In der Neuauflage wollte Peiper schreiben: *quae tamen . . . disponit:* πάντ' ἐφορᾷ καὶ πάντ' ἐπακούει. Peiper hat sich beidemale mit der Weisheit der Glossatoren begnügt, denn seine ursprüngliche Schreibung stimmt mit der Uebersetzung *omnia uidens et omnia exaudiens* der Glossen in WO, sowie sein zweiter Vorschlag mit dem *omnia uidet et omnia audit* in W (an zweiter Stelle) und I, während die Ueberlieferung des griechischen Textes aller Handschriften mit Ausnahme von W[1] auf den ersten Blick als auf πάντ' ἐφορᾶν καὶ πάντ' ἐπακούειν zurückgehend sich erweist. Gerade die Infinitivformen der beiden Verba sind überall tadellos erhalten. Zum Glück haben die Erklärer die Operation, die ihre Auslegung mit dem griechischen Text in Einklang gebracht hätte, an letzterem nicht durchgeführt und erleichtern so die Heilung, die einfach genug ist. Denn mit Ausnahme einer missverstandenen Satztrennung ist alles in Ordnung. Die griechischen Worte bilden nämlich einen daktylischen Tetrameter, sind daher gar nicht mit dem vorausgehenden Text, sondern mit dem darauffolgenden Gedicht zu verbinden, dessen Anfang nunmehr so zu lauten hat:

Πάντ' ἐφορᾶν καὶ πάντ' ἐπακούειν
puro clarum lumine Phoebum
melliflui canit oris Homerus;
qui tamen intima uiscera terrae
non ualet aut pelagi radiorum
infirma perrumpere luce.
haut sic magni conditor orbis etc.

---

[1] W bietet: ΠΑΝΤΕΟΣ ΦΟΡΑ · ΚΑΙ · ΠΑΝΤ' · ΕΠΑΚΟΥΗ · ΠΑΝΤΑ · ΠΑΝΤΟΚΡΑΤΩΡ · ΒιΕΠΕΙ · ΚΑΙ · ΠΑΝΤΑ · ΑΚΟΥΕΙ.
(Glossen über den Worten: *omnia* — *uidens* — *&* — *oma* — *exaudiens* — *oma* — *omnicreans* — *uidet* — *&* — *oma* — *audit*)

Zu den griechischen Infinitiven ist also *Phoebum* das Subject des Infinitivsatzes, der von *canit Homerus* abhängig ist. Und erst mit dieser griechischen Verszeile gibt das Gedicht einen guten Sinn: ‚Homer singt zwar, dass Phoebus alles sehe und höre, dieser vermag aber doch die Tiefen der Erde und des Meeres mit seinen Strahlen nicht zu durchdringen. Anders steht es mit dem Schöpfer der Erde: wenn dieser seine Blicke wohin sendet, kann weder die Masse der Erde ihnen eine Grenze setzen noch die Finsternis der Nacht.‘

S. 127, 40 *nam etiamsi idcirco, quoniam futura sunt, prouidentur, non uero ideo, quoniam prouidentur, eueniunt, nihilo minus tamen ab deo uel uentura prouideri uel prouisa necesse est euenire prouisa, quod ad perimendam arbitrii libertatem solum satis est.* Die massgebendsten Handschriften ($PT^1V^1L^1$) bieten das zweite *prouisa*, das noch niemand in den Text zu setzen wagte. Und doch darf es nicht fehlen. Der Satz ‚das Vorhergesehene muss geschehen‘ rechtfertigt erst durch den Zusatz ‚weil es vorhergesehen ist‘ die Bemerkung, dass dadurch die Freiheit des Willens aufgehoben werde. Das zweite *prouisa* vertritt also einen Causalsatz *quoniam prouisa sunt*, den Boethius offenbar wegen des unmittelbar vorausgehenden *quoniam prouidentur* nicht anwendete, ebenso wie er *uentura* kurz für *futura quoniam sunt euentura* (Z. 48) sagt.

S. 134, 100 sagt Boethius: *ratio quoque cum quid uniuersale respicit, nec imaginatione nec sensibus utens imaginabilia uel sensibilia comprehendit. haec est enim quae conceptionis suae uniuersale ita definiuit: homo est animal bipes rationale. quae cum uniuersalis notio sit, tum imaginabilem sensibilemque esse rem nullus ignorat, quod illa non imaginatione uel sensu sed in rationali conceptione considerat.* Pp.[2] wollte das *in*, das in M fehlt, streichen. Es wird aber geschützt durch 137, 29 *si ratio contra respondeat se quidem et quod sensibile et quod imaginabile sit in uniuersitatis ratione conspicere* und 141, 63 *(scientia) omnia quasi iam gerantur in sua simplici cognitione considerat.* Während also die Ablative *imaginatione* und *sensu* dem obigen *nec imaginatione nec sensibus utens* entsprechen, bedeutet *in rationali conceptione* gewissermassen *in statu rationalis conceptionis.*

S. 139, 7 *quid sit igitur aeternitas consideremus. haec enim nobis naturam pariter diuinam scientiamque patefecit.* Natür-

lich kann das Perfectum hier nicht stehen, wo erst aus der folgenden Erörterung der *aeternitas* der *status diuinae substantiae* (Z. 4) erschlossen werden soll. In P findet sich die Stelle nicht mehr, T hat *patefe*|^{r}*cit* (ob das *r* von erster Hand ist, ist nach Peiper nicht sicher), V hat mit der Mehrzahl der Handschriften *patefacit* und nur wenige bieten *patefecit*. Das am nächsten liegende *patefaciet* ist nirgends überliefert; wäre die Lesart von T sicherer, so könnte man sich mit dem potentialen Conjunctiv *patefecerit*, den Boethius auch sonst — z. B. gerade im Perfect 21, 7. 32, 21. 62, 8 — gerne gebraucht, wohl befreunden und daraus würde sich auch die Lesart *patefecit* leicht erklären. Sonst wird man sich mit *patefacit* abfinden müssen.

Bei 144, 126 *ita etiam quae praesentia deus habet dubio procul existunt* diene zur Erklärung des Sinnes von *quae praesentia deus habet* der Satz 143, 111 *deus ea futura quae ex arbitrii libertate proueniunt praesentia contuetur*. Dadurch erweist sich das Präsens *existunt* in T(L[1]?) als grundfalsch und *existent* (VAL[2] und die meisten anderen Handschriften, P fehlt) als richtige Lesart.

Der Vorwurf einer ‚folternden Missinterpunction', den ein competenter Kritiker der Ausgabe Peiper's machte,[1] ist, wie wir bereits wiederholt gesehen haben, gerechtfertigt. Freilich sind die meisten Interpunctionsfehler nicht ausschliesslich auf Peiper's Conto zu setzen, sondern sie sind von diesem aus den älteren Ausgaben übernommen. Ein paar unverständliche Stellen lassen sich durch Anwendung richtiger Interpunction ins Reine bringen.

Das kurze dritte Gedicht des 1. Buches (7 v. 1—10) lautet bei Pp.[1] also:

tunc me discussa liquerunt nocte tenebrae
  luminibusque prior rediit uigor.
ut, cum praecipiti glomerantur sidera[2] *coro*
  nimbosisque polus stetit imbribus,

[1] Usener, Anecdoton Holderi S. 49.

[2] Für *sidera* schrieb Pp.[1] mit Volkmann *nubila* unter Hinweis auf Senec. Phaed. 737 (745) *ocior nubes glomerante coro*. Dass aber *sidera* von den Dichtern auch die Wetterwolken genannt werden, lehrt das Lexikon. Pp.[2] kehrte daher auch zur überlieferten Lesart zurück.

sol latet ac nondum caelo uenientibus astris
desuper in terram nox funditur:
hanc si Threicio boreas emissus ab antro
uerberet et clausum reseret diem,
emicat ut subito uibratus lumine Phoebus.
mirantes oculos radiis ferit.

Der in den beiden ersten Versen ausgesprochene Gedanke ‚die Schleier der Nacht zerrissen, die Finsternis schwand und meine Augen erhielten die frühere Sehkraft' veranlasst Boethius, folgenden etwas lang gerathenen Vergleichungssatz anzureihen: ‚wie wenn, nachdem durch Regenwolken die Sonne verfinstert war und Nacht die Erde verhüllte, durch das Eintreten eines über das Firmament fegenden Nordwindes die Sonne sich wieder zeigt und im plötzlichen Lichte herabblitzend die verwunderten Augen mit ihren Strahlen trifft, d. h. sie sehend macht'. Es ist also kein Zweifel, dass das *ut* in V. 3 mit *emicat* und *ferit* zu verbinden, demnach *ut* in V. 9 falsch und durch *et* zu ersetzen ist — wie auch abgesehen von T^1L die meisten und besten Handschriften bieten — und dass nach *Phoebus* kein Unterscheidungszeichen gehört. Da V. 3 bis Schluss des Gedichtes nur lauter Nebensätze enthält, ist V. 2 nach *uigor* der Punkt unstatthaft und durch ein Komma oder einen Doppelpunkt zu ersetzen.

S. 29, 4 *speciosa quidem ista sunt, inquam, oblitaque rhetoricae ac musicae melle dulcedinis; tum tantum, cum audiuntur, oblectant. sed miseris malorum altior sensus est:* $Pp.^2$ erklärt in einer Randnote die gesperrt gedruckten Worte so: *tum, cum audiuntur, tantopere delectant.* Das *tantum* ist hier aber mit ‚nur' zu übersetzen und die Phrase *tum tantum cum* geradezu eine Lieblingswendung des Boethius, vgl. 25, 21 *adsit rhetoricae suadela dulcedinis, quae tum tantum recto calle procedit, cum nostra instituta non deserit,* 38, 82 *humanae naturae ista condicio est, ut tum tantum ceteris rebus, cum se cognoscit, excellat.* Somit erweisen sich die in Frage stehenden Worte als Erklärung des *oblita* in Form einer Parenthese, die natürlich die zusammengehörigen Sätze *speciosa quidem sunt ista, sed miseris malorum altior sensus est* nicht zu trennen vermag.

S. 126, 22 *neque enim necesse esse (aiunt) contingere quae prouidentur, sed necesse esse quae futura sunt prouideri: quasi uero quae cuius rei causa sit praescientiane futurorum necessitatis an futurorum necessitas prouidentiae laboretur. Ac non illud demonstrare nitamur . . . necessarium esse euentum praescitarum rerum:* der Punkt nach *laboretur* ist ein alter Erbfehler, weshalb man für *ac* auch *at* conjiciert hat. Es löst sich aber alles in Wohlgefallen auf, wenn man den Punkt ganz beseitigt und den mit *ac* fortgesetzten Satz noch von *quasi* abhängig sein lässt. Man erhält dann genau dasselbe Satzgebilde, das sich auch 132, 40 findet: *quasi uero nos ea quae prouidentia futura esse praenoscit non esse euentura credamus ac non illud potius arbitremur* etc.

VI. Fehler der gesammten oder besten Ueberlieferung.

Dass unsere Handschriften in letzter Linie auf ein selbst nicht mehr fehlerfreies Stammexemplar zurückgehen, beweisen die der gesammten Ueberlieferung oder gerade den besten Handschriften gemeinsamen Fehler. Diese sind zum grössten Theile so beschaffen, dass sie als Lese- und Schreibfehler ihre leichte Erklärung finden. Hieher sind, abgesehen von einzelnen der oben behandelten Stellen, folgende Fälle zu stellen: 16, 135 *socer etiam sanctus* (scil. *Symmachus) et aeque ac tu ipsa* (scil. *philosophia) reuerendus* (so Sitzmann, während *actu ipso* überliefert ist), 25, 26 *tu fortunam putas erga te esse mutatam*, wo die Handschriften PT[KQMWF] den so leicht zu verbessernden Fehler des Archetypus *mutatum* erhalten haben, trotzdem es 24, 5 *fortuna mutata* heisst, 106, 10 *cum praesertim carcer nex ceteraque legalium tormenta poenarum perniciosis potius ciuibus debeantur* (die Handschriften *lex*), 101, 38 *sed ex his quae sumpta sunt aeque est necessarium* (*neque* $PT^1V^1K^1$), 39, 89 *tectum atque uelatum* (*tecum* PT^1V^1), 29 v. 17 *largis cum potius muneribus fluens sitis ardescit habendi* (*largus* PT $V^1L^1A^1K^1FQ^2$), 64, 12 *nimis e natura dictum est nescio quem filios inuenisse tortores* (*tortorem* PV^1LDKQ), 25, 23 *cumque hac musica laris nostri uernacula nunc leuiores nunc grauiores modos succinat* (*hanc* PT^1V^1), 119, 27 *quosque pressurus foret*

altus orbis saetiger spumis umeros notauit (*praessus* P, *pressus* T^1VL^1D, während in MWO der sofort durch das Versmass erkennbare Fehler *pressus* in *compressus* geändert ist).

Vertauschung von *b* und *u* liegt vor 25, 28 *seruabit* PTV statt *seruauit*, 30, 36 *libenti* $PT^1V^1K^1$ statt *liuenti*, 36, 7 *bis* PTV^1 statt *uis*, 77 v. 18 (102, 67) *negauit* $PT^1V^1A^1DK$ statt *negabit*, 102, 73 *aceruitate* $PVDKM^1$ u. ö.

Fehlerhafte Transcription von Abkürzungen ist zu constatieren 96, 8 *sed beatitudinem esse idem ipsum bonum propter quod omnia geruntur ostendimus* (*id est* PT^1DKWI^1), 99 v. 25 *et nihil manet integrum uoce corpore perditis* (*praeditis* $PT^1 VLA^1D$), 109, 42 *sicut artifex faciendae rei formam mente praecipiens mouet operis effectum et quod simpliciter praesentarieque prospexerat per temporales ordines ducit* (*percipiens* PV^1KQMO).

Eine bereits in unserer gesammten Ueberlieferung sich findende irrthümliche Versetzung einiger Zeilen hat P. Langen aufgedeckt, ohne dass Pp. ihm gefolgt wäre (101, 54): *quid si eidem misero qui cunctis careat bonis, praeter ea quibus miser est malum aliud fuerit adnexum, nonne multo infelicior eo censendus est cuius infortunium boni participatione releuatur? — Quidni? inquam. — Habent igitur improbi, cum puniuntur, quidem* (der Beistrich gehört nach *quidem*) *boni aliquid adnexum, poenam ipsam scilicet quae ratione iustitiae bona est, idemque cum supplicio carent, inest eis aliquid ulterius mali ipsa impunitas quam iniquitatis merito malum esse confessus es. — Negare non possum. — Multo igitur infeliciores improbi sunt iniusta impunitate donati quam iusta ultione puniti. sed puniri improbos iustum, impunitos uero elabi iniquum esse manifestum est. — Quis is neget? — Sed ne illud quidem, ait, quisquam negabit bonum esse omne quod iustum est contraque quod iniustum est malum liquere. — Respondi tum ego:* Dass die gesperrt gedruckten Worte nach *quidni? inquam* umzustellen seien, hat Langen richtig gesehen, nur in einigen Details ist er zu berichtigen. So gehört nach *manifestum est* ein Fragezeichen, das erst die in die Form einer rhetorischen Frage gekleidete Antwort rechtfertigt; das von Langen nach ganz schlechten Handschriften hinter *malum* gesetzte *esse* hat zu entfallen, und *liquere re-*

spondi (Langen *liquet* ⟨*inquam*⟩, während er das *respondi* mit dem folgenden *tum ego* verband) ist die Antwort des Boethius, eine Wendung, die zwar von der gewöhnlichen Art, wie Boethius zustimmende Antworten gibt, abweicht, aber nicht ohne Parallele dasteht, vgl. 21, 26 *noui, inquam, deumque esse respondi* und 80, 103 *consensi*. Ist aber das *liquere respondi* einmal als richtig erkannt, so ergibt sich von selbst, dass nicht *tum ego*, die gewöhnliche Formel, mit der Boethius einen neuen Einwurf einleitet (10, 4. 21, 4. 31, 1. 43, 1. 51, 19. 81, 1. 84, 60. 90, 1. 100, 1. 29. 103, 85 [ausnahmsweise *hic ego* 105, 1]. 121, 2 u. ö.), unmittelbar darauffolgen kann. Diese Schwierigkeit wird aber durch die Langen'sche Transposition beseitigt, deren Richtigkeit also auch von dieser Seite bestätigt wird.

VII. Metrisches und Prosodisches.

Die vorausgehenden Auseinandersetzungen haben gezeigt, dass die Textesüberlieferung der Consolatio eine gute genannt werden kann: dort wo man zur Conjectur seine Zuflucht nehmen muss — es ist dies relativ selten nöthig — handelt es sich stets um Lese- oder Schreibfehler, nie aber fanden wir in der letzten Instanz unserer Ueberlieferung Spuren von willkürlichen Textesänderungen, Interpolationen oder absichtlichen Auslassungen. Wir sahen die zahlreichen Beispiele von Flüchtigkeit und Inconcinnität des boethianischen Stiles, auffallende Constructionen und Verbindungen in der Ueberlieferung gewissenhaft bewahrt und dürfen daraus auch für die metrischen Partien des Werkes einen doppelten Schluss ziehen: erstens, dass Boethius, sowie er stilistisch kein Purist ist, auch in metrischen Dingen kein Mann der strengsten Observanz sein dürfte, und zweitens, dass die Ueberlieferung der in die Consolatio eingestreuten Gedichte dasselbe Vertrauen unsererseits verdient, als wir derjenigen der Prosatheile schenken mussten. Nach der Art aber, wie Peiper den Text der Gedichte constituiert hat, müsste unser Urtheil über die Güte der Ueberlieferung anders lauten. Er legt nämlich an die Verse des Boethius in metrischer und prosodischer Beziehung einen derart strengen Massstab an, dass er jede Abweichung von der Vers-

technik der classischen Zeit durch einen Fehler der Ueberlieferung erklären zu müssen glaubt. Wir wollen nun sämmtliche hiebei in Betracht kommende Stellen von dem richtigen Gesichtspunkte aus betrachten.[1]

Gleich in den Einleitungsdistichen findet sich der Vers 3, 7

gloria felicis olim uiridisque iuuentae,

wo Peiper *quondam* für *olim* schrieb und in der zweiten Auflage *dudum* oder *felicisque olim* (nach Vasis) schreiben wollte. Man fragt sich vergeblich, aus welchem Grunde das *dudum* oder *quondam* in *olim* geändert worden sein sollte. Dagegen ist das überlieferte *olim* vollständig gerechtfertigt, da die letzte Silbe von *felicis* vor der Cäsur gelängt ist.

Auf dieselbe Weise erklärt sich der anapästische akatalektische Dimeter 17 v. 6

totis fratris obuia flammis,

wo auch Pp.[2] die Umstellung *fratris totis* nicht mehr für nothwendig hielt. Wohl nur weil der Vers jeder Correctur widerstand, wurde von Peiper unbeanstandet gelassen die sapphische Zeile 119 v. 23

fronte turpatus | Achelous amnis

und sie kann uns zeigen, dass für Boethius die längende Kraft der Cäsur gilt und Verse, die nur aus diesem Grunde geändert wurden, heil sind.

Anders steht es scheinbar mit dem Hendekasyllabus 9 v. 2

fatum sub pedibus egit superbum,

weil wir hier nicht nur die durch die Cäsur bewirkte Längung der letzten Silbe von *pedibus* annehmen müssen, sondern nach der gewöhnlichen Form dieses Verses die darauffolgende Silbe als Kürze erwarten. Die Besserung *dedit* hat Pp.[2] aufgegeben und den Vorschlag von Bednarz, *regit* zu schreiben, angenommen, dem ausser der paläographischen Leichtigkeit noch die Parallelstelle aus Vergil Aen. VII 100 f. *omnia sub pedibus*...

[1] Die von Karl Buresch, Consolationum a Graecis Romanisque scriptorum historia critica (Leipziger Studien zur classischen Philologie IX) vorgeschlagenen Aenderungen, die sich ausschliesslich auf die Gedichte in der Consolatio beziehen, übergehe ich hier absichtlich; denn sie sind sämmtlich geistreich, aber auch sämmtlich überflüssig.

uertique regique uidebunt zu statten kommt. Man wird aber sofort stutzig, wenn man in demselben Gedichte v. 11 f.

quid tantum miseri saeuos tyrannos
mirantur sine uiribus furentes?

liest und an derselben Versstelle das spondeische Wort *saeuos* statt eines jambischen findet; Pp.[1] schrieb *feros*, Pp.[2] *suos*. Stützt da nicht eine Stelle die andere, und kann man etwa leugnen, dass an und für sich betrachtet die Phrase *fatum sub pedibus agere* ebenso treffend ist als das Attribut *saeuus* für den Tyrannen? Sind aber an dieser Versstelle spondeische Wörter erlaubt, so kann man füglich sich fragen, ob nicht dafür stellvertretend ein Anapäst eintreten konnte (vgl. ὥσπερ Ἁρμόδιος καὶ Ἀριστογείτων), so dass der Vers 6 desselben Gedichtes

uersum funditus exagitantis aestum

nicht der Aenderung *excitantis* bedürfte. Auch hinsichtlich der Cäsuren ist das Gedicht nicht sehr strenge gebaut, da unser Vers auf jeden Fall nach der Präposition *ex(-agitantis, -citantis)* und V. 14 nach *im(-potentis)* den Einschnitt hat, während V. 10 und 12 selbst dieser Gliederung entbehren. Unter diesen Verhältnissen wird man auch dem Verse 130, 6

an nulla est discordia ueris

nicht durch Wortumstellung zu einer richtigen Cäsur verhelfen wollen (Peiper); die Cäsur ist eben nach *dis-* fühlbar.

Mehr Berechtigung hat vielleicht die bereits von Pulmann vorgenommene Umstellung 64 v. 1 *habet omnis hoc uoluptas* (⏑⏑–⏑–⏑–⏓) für das überlieferte *habet hoc uoluptas omnis* (⏑⏑–⏑–––⏑), dagegen hätte Pp.[2] 51 v. 4 *ut noua fruge grauis Ceres eat* Santens Umstellung *Ceres grauis* nicht aufnehmen sollen.

Gegen die einstimmige Ueberlieferung behaupten zu wollen, dass *pr* die voranstehende Silbe nicht länge, scheint mir nicht methodisch. Es braucht also der Vers 43 v. 15

uerterē praui rabiem Neronis

keine Correctur; das hat übrigens bereits Pp.[2] eingesehen. Zudem existiert ein Seitenstück dazu in dem Verse 107 v. 19

cuncta quae rară prouehit aetas,

wo allerdings auch noch die Stellung vor der Cäsur hinzukommt.

130 v. 16 ff. muss es heissen:

quis enim quidquam nescius optet
aut quis ualeat nescita sequi
quoue inueniat? quis repertam
queat ignarus noscere formam?

Peiper setzt unrichtig nach *sequi* ein Fragezeichen, dagegen nach *inueniat* ein Komma und schreibt *quisue repertam.* Ich halte diese Aenderung für überflüssig: die erste Silbe von *repertam* ist nämlich von Boethius lang gebraucht (vgl. auch Peiper's adnotatio critica), denn Schreibungen wie *repperire, reppertus* sind nicht blosse Schreiberuntugenden, sondern repräsentieren die spätlateinische Aussprache eines Wortes, das durch sein classisches Doppel-*p* im Perfectstamm leicht durchgängige Schreibung und Aussprache mit Doppel-*p* erfahren konnte. In den Gedichten der Consolatio ist allerdings die unclassische Prosodie des Wortes eine Ausnahme, vgl. 130 v. 12. 71 v. 23.

An dem Verse 17 v. 30

(premit insontes)
debita sceleri noxia poena,

in dem Pp.[1] *demta* geschrieben hatte, nimmt auch Pp.[2] keinen Anstoss mehr.

Der nach dem Schema – ◡ – ⏖ ⏓ | – ◡ ◡ – ⏑ gebaute Vers 107 v. 21

cedat inscitiae nubilus error

wird von Peiper für corrupt gehalten, weil *inscitiae* dreisilbig gemessen werden müsste, ein anderes Beispiel der Synizese bei Boethius aber nicht vorkomme. Nun heisst es aber 124, 22 ganz ähnlich *mox inscitiae nube caligant*; darf man da an unserer Stelle die Richtigkeit von *inscitiae* in Zweifel ziehen? Aber auch ein zweites Beispiel von Synizese glaube ich bei Boethius nachweisen zu können, da ein wirklich verderbt überlieferter Vers dadurch seine einfachste Heilung findet. In dem Gedichte nämlich, das von der Macht der Fortuna handelt, heisst es zum Schluss, 26 v. 7 ff.:

sic illa ludit, sic suas probat uires
magnumque suis monstrat ostentum, si quis
uisatur una stratus ac felix hora.

Metrum und Sinn sprechen in gleicher Weise gegen *suis*, wofür man *uisu*, *saeclis*, *seruis*, *stultis* u. a. vermuthet hat. Ich schlage vor, *s⟨uae⟩ uis* zu schreiben, wodurch meines Erachtens zunächst der Sinn der Stelle sehr gewinnt, da man nicht ein Dativobject zu *monstrat*, sondern eine nähere Erklärung des *ostentum* erwartet: ,so spielt jene, so prüft sie ihre Kräfte und zeigt dann ein grosses Wunder ihrer Kraft, wenn sie denselben Menschen in einer Stunde elend und glücklich macht'. Hiezu bemerke ich, dass *uis* in der Bedeutung ,Kraft, Macht' mit Vorliebe von Boethius gebraucht wird. So heisst es in der darauffolgenden Prosa geradezu mit Bezug auf das *ludit* und *suae uis* unseres Gedichtes 27, 27 *haec nostra uis est, hunc continuum ludum ludimus* und der Weltenschöpfer wird apostrophiert mit den Worten 17 v. 18:

tua uis uarium temperat annum.

Das einsilbige *suae* ist das Seitenstück zu dem obigen dreisilbigen *inscitiae*.

Die Voraussetzung, dass, weil in dem Gedichte III 10 alle anderen geraden Verszeilen sapphische Elffüssler seien, auch in der zweiten Zeile (76 v. 2) der gleiche Vers erscheinen müsse, ist eine falsche. So wie der Vers überliefert ist, ist er ein tadelloser Elffüssler mit dem Dactylus an zweiter Stelle, also dem ersten Verse und allen folgenden ungeraden Verszeilen gleich gebaut:

huc omnes pariter uenite capti,
quos fallax ligat inprobis catenis
terrenas habitans libido mentes

und damit muss man sich bescheiden.

Ein ganzes Gedicht im glykoneischen Versmass mit dem sonst so seltenen trochäischen Versanfang findet sich IV 3, nur der Schlussvers (99 v. 39) beginnt mit einem Spondeus:

mentis uulnere saeuiunt.

Dass gerade der Schlussvers normal gebaut ist, scheint mir vom Dichter beabsichtigt. Ich würde es daher nicht wagen, die einstimmige Ueberlieferung *uulnere* durch *ulcere* zu ersetzen.

Den jambischen Anfang im glykoneischen Verse 31 v. 16:

bonis crede fugacibus

hat Peiper selbst durch Beibringung anderer Parallelstellen hinlänglich gerechtfertigt (p. 223).

Prosodische Freiheiten erlaubte sich Boethius nicht viele, aber immerhin doch einige. Das *corpōribus* in der glykoneischen Zeile 135 v. 4

e corporibus extimis

wurde von allen Herausgebern, da der Vers sich jeder Aenderung widersetzt, geduldig hingenommen: was sträubt man sich dann so gegen *ăper* 105 v. 5:

quos serpens leo tigris ursus aper
dente petunt, idem se tamen ense petunt

und gegen *nŭper* 99 v. 13:

hic lupis nuper additus
flere dum parat ullulat?

Was könnte an der ersten Stelle Passenderes erdacht werden als eben *aper?* Und vom verzauberten Genossen des Odysseus, der, während er sich anschickt zu weinen, nur heulen kann, passt die vorausgehende Bemerkung, dass er eben erst *(nuper)* den Wölfen beigesellt wurde, ungleich besser als das schale *super(additus)*, das man der Prosodie zuliebe dafür geschrieben hat. Wir haben also hier auf der einen Seite das einstimmige Zeugnis der auch sonst vertrauenswürdigen Ueberlieferung für eine Lesart, die an und für sich trefflich ist und von keiner Conjectur auch nur annähernd an Güte erreicht wird, auf der anderen Seite eine prosodische Incorrectheit. Die Wahl kann da nicht zweifelhaft sein.

Ich bin mit meinen Ausführungen zu Ende und hoffe durch sie den Beweis geliefert zu haben, dass wir in der glücklichen Lage sind, bei der Constituierung des Textes der Consolatio einer ausgesprochen conservativen Kritik der Ueberlieferung huldigen zu können und unabhängig von jedem eklektischen Verfahren der sicheren Führung weniger Texteszeugen uns zu überlassen.

I. Sach-Register.

II. Stellen-Register.

Seiten der Ausgabe Peipers	Seite	Seiten der Ausgabe Peipers	Seite	Seiten der Ausgabe Peipers	Seite
62, 8	18	102, 58	52	120 v. 29	46
63, 15	43	102, 69	52	122, 26	23
63, 27	18	103, 106	44	123, 45	15
63 v. 4	42	105 v. 5	58	123 v. 7	31
64, 5	36	106, 10	51	124, 11	26
65, 5	31	107 v. 21	56	124, 26	47
66, 26	29	108, 25	12	125, 3	29
66, 32	23	110, 84	18	126, 13	19
68, 49	21	111, 95	36	126, 26	51
69, 75	32	111, 108	29	127, 44	48
76 v. 2	57	113, 142	45	128, 68	22
79, 63	43	113, 151	37	128, 71	38
81, 109	33	113, 154	45	129, 105	17
81, 2	36	113, 166	13	130 v. 6	55
82, 21	17	114, 174	19	130 v. 18	56
83, 30	21	114, 183	13	132, 23	34
85, 80	13	114, 192	26	134, 106	48
85, 91	43	115, 194	19	138, 45	34
88, 15	27	117, 18	16	139, 9	48
93, 86	21	117, 23	45	143, 122	20
96 v. 8	43	118, 32	23	144, 127	49
97, 33	37	118, 41	46	144, 133	19
99 v. 13	58	118, 46	46		
99 v. 39	57	119 v. 7	37		

Ausgegeben am 16. Mai 1902.

Arnim, Dr. Hans von: Bemerkungen zum Index Stoicorum Herculanensis. 8°. 1900. 40 h = 40 Pf.

Gomperz, Theodor: Beiträge zur Kritik und Erklärung griechischer Schriftsteller. VI. 8°. 1898. 80 h = 80 Pf.

— — VII. 8°. 1900. 50 h = 50 Pf.

— Platonische Aufsätze. II. Die angebliche platonische Schulbibliothek und die Testamente der Philosophen. 8°. 1899. 40 h = 40 Pf.

Hoffmann, Emanuel: Zu Augustin „de civitate dei". 8°. 1900. 50 h = 50 Pf.

Kroymann, Dr. E.: Die Tertullian-Ueberlieferung in Italien. 8°. 1898. 80 h = 80 Pf.

— Kritische Vorarbeiten für den III. und IV. Band der neuen Tertullian-Ausgabe. 8°. 1900. 1 K = 1 M.

Müller, Johann: Kritische Studien zu den Briefen Senecas. 8°. 1897. 90 h = 90 Pf.

Schenkl, Heinrich: Bibliotheca patrum latinorum britannica. II. Band. II. Abtheilung. Die Bibliotheken der Colleges in Cambridge. I. (2155—2488 B.) 8°. 1897. 1 K 80 h = 1 M. 80 Pf.

— — II. Band. II. Abtheilung (Fortsetzung). Die Bibliotheken der Colleges in Cambridge. II. (2489—2716.) 8°. 1898. 1 K 90 h = 1 M. 90 Pf.

— — II. Band. II. Abtheilung (Schluss). Die Bibliotheken der Colleges in Cambridge. II. (2717—2986). 8°. 1901. 1 K 20 h = 1 M. 20 Pf.

— — II. Band. III. Abtheilung. Die schottischen Bibliotheken von Trinity College in Dublin (Irland) und Holkham (Norfolk). Mit 1 Tafel. 8°. 1896. 2 K = 2 M.

— — III. Band. I. Abtheilung. Die Bibliotheken der englischen Kathedralen. (3600—4063.) 8°. 1894. 1 K 60 h = 1 M. 60 Pf.

— — III. Band. II. Abtheilung. Die Bibliotheken der englischen Kathedralen. (Schluss.) (4064—4478.) 8°. 1898. 1 K 70 h = 1 M. 70 Pf.

Zingerle, A.: Zur vierten Decade des Livius. III. 8°. 1898. 40 h = 40 Pf.

— Zum 42. Buche des Livius. 8°. 1900. 40 h = 40 Pf.

Zu den beigefügten Preisen durch **Carl Gerold's Sohn,** Buchhandlung der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, I., Barbaragasse 2), zu beziehen.